

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Auseiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Ragold

Regelmäßige Beilagen: *Witz und Scholle* · *Der deutsche Arbeiter* · *Die deutsche Frau* · *Wehrwille und Wehrkraft* · *Bilder vom Tage* · *Sittlerjugend* · *Der Sport vom Sonntag*

Druckjahr: „Gesellschafter“ Ragold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postkassent. Amt Stuttgart 3113, Gieselerstr. 95 Kreispartei Ragold / Gerichtsstand für beide Teile: Ragold. / Anzeigenannahme: mittwochs 7 Uhr.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Zeile ab. deren Raum 6 Bsp., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 3 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. Postämter-Nr. 55

Die Folterhöhle von Klagenfurt

Prozeß gegen unmenschliche Polizeibeamte im Schuschnigg-Deisterreich

Eigenbericht der NS-Presse.

Wien, 6. Juli. Unglaubliche Mißhandlungen und Folterungen eingeleiteter Nationalsozialisten sind der Gegenstand eines Prozesses, in dem sich der frühere Kommandant der Klagenfurter Sicherheitspolizei und zwei Inspektoren wegen Mißbrauch der Amtsgewalt zu verantworten haben. Schon vor dem Jahre 1934 war es stadtbekannt, daß in dem Polizeiarrest von Klagenfurt Peinlichkeiten an der Tagesordnung waren. Der Kreisleiter Rösch, der jetzt mit vor Gericht steht, wurde allgemein als Sadist bezeichnet. Nach dem Juli 1934 steigerten sich die Peinlichkeiten dergestalt, daß man die Schmerzensschreie gefolterter Illegaler auf dem Platz vor dem Polizeigefängnis deutlich vernahmen konnte.

Rösch, der nach dem Umbruch verhaftet wurde, hat angegeben, etwa 100 Nationalsozialisten mit dem Gummiknüppel geschlagen zu haben. Er verantwortete sich damit, daß dies auf den ausdrücklichen Befehl seines Vorgesetzten geschähe. Dieser, der Polizeimajor Bunsch, behauptete von dem damaligen Leiter der Staats-

polizei in Klagenfurt, direkten Auftrag zu den Mißhandlungen der verhafteten Nationalsozialisten erhalten zu haben. Anlaß dazu sei eine Kaufdepesche des damaligen Sicherheitsministers Fey gewesen, mit der Fey alle Ausschreitungen gegen die verhafteten Illegalen gebietet hätte.

Die empörendsten Fälle roher Mißhandlungen kamen in der Verhandlung zur Sprache. So wurde ein schwerinvalidler Nationalsozialist, dem man ein Gesandnis verpassen wollte, mit Gummiknütteln geschlagen, bis er bewusstlos liegen blieb, ein anderer mit Faustschlägen bearbeitet, ein dritter, als er nicht geschehen wollte, gezwungen, ein viertel Liter Nitrusöl zu trinken.

Die Staatsanwaltschaft wies die Verurteilung der Angeklagten auf den erhaltenen Befehl zurück, da derartige ungesetzliche Befehle nicht zu befolgen gewesen wären. Auf Grund der Ergebnisse des Beweisverfahrens wurde der Pringschloß Rösch in zweieinhalb Jahren schweren Arsters, Bunsch, der noch die Strafe hatte, sich als „national-gerinn“ zu bezeichnen, zu drei Jahren schweren Arsters verurteilt.

Londoner Beschluß illusorisch

Barcelona macht aus den roten „Freiwilligen“ Spanier

London, 6. Juli. Der Wortlaut des britischen Planes für die Räumung der Freiwilligen in Spanien ist am Mittwochvormittag an beide Parteien in Spanien abgegangen. Sobald Barcelona und Burgos den Einzug befehligen haben, wird der britische Plan in Form eines Weißbuchs in London veröffentlicht werden.

Die italienische Presse stellt übereinstimmend fest, daß auch auf der Londoner Sitzung die hartnäckige sowjetrussische Sabotage deutlich feststellbar war, die auch bei der zukünftigen Durchführung des Planes wieder in Erscheinung treten werde. Es geht übrigens auch schon aus einer Nachricht aus Paris hervor, daß Barcelona Nationalnaturalisierungen vorgenommen habe, um eine Erkennbarkeit und Zurückziehung der roten „Freiwilligen“ zu verhindern. Die der Regierung nahestehende Londoner Presse begrüßt die Annahme des britischen Planes, die Oppositionspresse kommentiert beziehungsweise die Einigung im Richterinmischungsausschuß nicht. Wie verlautet, kehrt der britische Agent in Burgos, Sir Robert Hodgson mit neuen Instruktionen nach Burgos zurück. In der französischen Presse kommt allgemein die Ansicht zum Ausdruck, daß bis zur endgültigen Klärung der Lage in Spanien noch viel Zeit vergehen wird.

Spanisches Golddepot wird von Frankreich nicht ausgeliefert

In der Frage des spanischen Golddepots, das seit 1931 in den Tresors der Bank von Frankreich hinterlegt ist, fällt das Pariser Appellationsgericht am Mittwoch das gleiche Urteil, wie das erstinstanzliche Gericht am 13. April. Die 40 Tonnen spanisches Gold werden demnach weiterhin im Tresor der Bank von Frankreich aufbewahrt und keiner der im Kampf befindlichen Parteien ausgeliefert werden.

Furchtbare Greuel der Rufen

Bei ihrem Einmarsch in Buziana fanden die nationalen Truppen die Stadt völlig geräumt vor, da sich die Bevölkerung in die Dosengänge geflüchtet hatte, um dem Märschbefehl zu entgehen. Von den Bolschewisten wurden vor ihrem Abzug sämtliche Privathäuser ausgeplündert und die meisten öffentlichen Gebäude unterminiert, um die Stadt vor der Uebergabe dem Erdboden gleichzumachen. Dieser teuflische Plan scheiterte aber infolge des schnellen Vor-

rückens der nationalspanischen Truppen. Furchtbar sind die Greuel, die die Bolschewisten in der Stadt verübt haben. Während ihres Terrorregimes sind über 300 Einwohner auf grausamste Weise ermordet worden. So wurde ein Priester hinter einem Wagen durch die Stadt geschleift, ihm danach die Augen ausgestochen und schließlich durch Messerstiche getötet. Einen Bantongestellten vierteilten die Terroristen. Der Bürgermeister und elf Bürger wurden erschossen und sie — obwohl ein Teil von ihnen noch lebendige Leichen — mit Benzin übergossen und verbrannt. Selbst Frauen wurden wie die Männer abgeschlachtet.

Kanzlei des Führers neu gegliedert

Berlin, 6. Juli. Der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Philipp Bouhler, hat nachstehende Aufstellungsbestimmungen zur Verfügung des Führers vom 2. Juni 1938 erlassen:

1. Die bisherige Privatkanzlei Adolf Hitler wird als Amt I in der Kanzlei des Führers der NSDAP eingegliedert. Die Sonderbezeichnungen der einzelnen Ämter der Kanzlei des Führers der NSDAP, kommen in Wegfall.
2. Auf Grund seiner Berufung zum Adjunkten des Führers legt Hauptamtsleiter Bormann die Leitung des Amtes IV (bisher Sozialamt) nieder. Zum Leiter dieses Amtes ernannt den Hauptstellenleiter Gahrig.
3. Die Kanzlei des Führers der NSDAP gliedert sich in Zukunft in Amt I, Leiter: Hauptamtsleiter Bormann (Verwaltung Angelegenheiten des Führers und Sonderaufgaben); Amt II, Leiter: Amtsleiter Brack (Bearbeitung von Eingaben, die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie Dienststellen des Reiches und der Länder betreffend); Amt III, Leiter: Amtsleiter Beckenkamp (Bearbeitung von Ansuchen von Angehörigen der Bewegung); Amt IV, Leiter: Hauptstellenleiter Gahrig (Bearbeitung von Sozialwirtschaftlichen Angelegenheiten und Gesuchen sozialer Art); Amt V, Leiter: Amtsleiter Jaensch (Personal- und Verwaltungsangelegenheiten).

Der Führer bei Ulrich Graf

Ehrungen des alten Kampfgesährten München, 6. Juli. Am Mittwoch vollendete der Reichsführer der Hauptstadt der Bewegung, H-Oberführer Ulrich Graf, sein 60. Lebensjahr. Die tiefe Verehrung, die ihm als einem der treuesten Kampfgesährten des Führers weit über den Kreis der Bewegung hinaus entgegengebracht wird, drückte sich an seinem Ehrentage in zahl-

reichen Beweisen herzlichster Kameradschaft aus.

Der Führer sprach seinem getreuen Begleiter aus den ersten Jahren des Kampfes persönlich die Glückwünsche aus und überreichte ihm sein Bild mit einer herzlichlichen Widmung. Am die Mittagsstunde stattete der stellvertretende Gauleiter Otto Rippold dem Jubilar einen Besuch ab, bei dem er ihm die aufrichtigsten Glückwünsche des gegenwärtig beim Führer weilenden Gauleiters Adolf Wagner sowie des gesamten Traditionsorgans überbrachte. Gleichzeitig gab vor dem Heim des Jubilars der Gaumusik ein Standkonzert. Kurz darauf traf der Stellvertreter des Führers ein, der Ulrich Graf im Namen der Bewegung zu seinem Ehrentage beglückwünschte und ihm für sein opferreiches Wirken dankte. Tief bewegt dankte der Jubilar für die ihm erwiesenen Ehrungen.

Berlins Ausländerkolonie wächst

Berlin, 6. Juli. Die Zahl der ständig in Berlin lebenden Ausländer ist — nach der jetzt vorliegenden letzten Zählung — gegenüber dem Vorjahre um 1248 Personen auf 104 402 angewachsen. Größer geworden ist vor allem die Berliner italienische Kolonie, deren Gesamtzahl von 1650 im Jahre 1936 auf 1890 gestiegen ist. Die Gemeinde der in Berlin wohnenden Dazinger erfährt eine Zunahme von 474 auf 5232. Zahlenmäßig am stärksten vertreten ist die Kolonie der Polen, die 21 168 Personen umfaßt, an zweiter Stelle folgen die Angehörigen der Tscheco-Slowakei, die 16 684 Köpfe zählen. Abgenommen hat dagegen die Zahl der ständig in Berlin lebenden Angehörigen der Sowjetunion, die von 1564 im Jahre 1936 auf 1359 im vorigen Jahre zurückging.

Die Opposition im Sandschak

Nichttürkische Volksgruppen lehnen Beflaggung ab

Antiochia, 6. Juli. Der Belagerungsstand, der über den Sandschak verhängt worden war, und ebenso alle Bestimmungen, die Ausreise und Einreise in das Gebiet erschweren, sind am Dienstag wieder aufgehoben worden. Am gleichen Tage hatte der türkische Gouverneur des Sandschaks die Führer der nichttürkischen Volksgruppen zu sich berufen und sie aufgefordert, die nichttürkische Bevölkerung zur Beflaggung ihrer Häuser aus Anlaß des Einmarsches der türkischen Truppen zu veranlassen. Trotz der Aufforderung an die Bevölkerung, die türkische und die französische Fahne gemeinsam zu zeigen, ist dieser Aufforderung mit Ausnahme von den offiziellen Gebäuden nicht Folge geleistet worden.

Syrien verweigert Unterschrift

Nach einer amtlichen Mitteilung des Irizischen Außenministeriums hatte der türkische Außenminister dem Vertreter Syriens in Ankara, Emir Adil Arslan, zu sich gebeten. In Gegenwart des französischen Votalsalters wurde Emir Adil Arslan von dem türkischen Außenminister aufgefordert, den Vertag Frankreichs mit der Türkei über den Sandschak Alexandrette mit zu unterzeichnen. Der Vertreter Syriens leistete weder der Aufforderung Platz zu nehmen, Folge, noch gab er die gewünschte Unterschrift. Er behielt sich vielmehr die Wahrung aller Rechte vor, die Syrien im Sandschak habe. Es erscheint we-

nitig ausgesprochen, daß Syrien, jedenfalls soweit die gegenwärtige Regierung in Frage kommt, dem französisch-türkischen Sandschak-Abkommen beitrete.

Das Irizische Kabinett hat sich zu einer Denuklierung veranlaßt. Man nimmt an, daß sein Rücktritt unmittelbar bevorsteht. Jedoch wird die neue Regierung wahrscheinlich wieder aus Mitgliedern des nationalen Blodes gebildet werden und vielleicht auch von dem bisherigen Ministerpräsidenten Wardan Ben Gehaiti werden. Sämtliche Kräfteführer des Sandschaks sind, soweit sie sich nicht im Gefängnis befinden, nach Syrien geflohen.

Nacht Kraber in Palästina erschossen

Geuergefecht zwischen britischen Truppen und Arabern Eigenbericht der NS-Presse London, 7. Juli. Die gespannte Lage in Palästina, die bekanntlich durch die jüdischen Provokationen hervorgerufen wurde, hält an. Zwischen jüdischen Polizisten, die von britischen Soldaten unterstützt wurden und einer bewaffneten arabischen Abteilung kam es zu einer Schießerei, in deren Verlauf acht Kraber erschossen wurden. Ein englischer Soldat und ein jüdischer Polizist wurden verwundet. Wie verlautet, sollen die Kraber die Absicht gehabt haben, die Erdölleitung von Irak nach Haifa zu zerstören.

Wer hat Hilfsdienstpflicht zu leisten?

Präsident Syrup erläutert weitere Einzelheiten

Berlin, 6. Juli. Die Verordnung zur Sicherung des Arbeitsbedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung und die inzwischen ergangene Durchführungsverordnung werden vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Scheinrat Dr. Syrup, im Reichsarbeitsblatt eingehend erläutert. Zahlreiche Zweifelsfragen werden dabei endgültig geklärt. Nur auf besonders bedeutsame Aufgaben, deren Durchführung aus staatspolitischen Gründen seinen Aufschub duldet, findet die Verordnung Anwendung.

Welche Aufgaben im einzelnen dazu gehören werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Da Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring die Verhältnisse genau kennt, ist es möglich, an ihn eine Fülle von Anträgen zu richten, um in den Kreis dieser Aufgaben einbezogen zu werden. Ebenfalls hat es Zweck, entsprechende Anträge beim Präsidenten der Reichsanstalt zu stellen. Die Aufgaben, die unter die Verordnung fallen, werden nach den Ausführungen des Präsidenten Syrup in erster Linie auf den Gebieten der Bauwirtschaft und der Eisen- und Metallwirtschaft liegen. Als Verpflichtete kommen hier in Star-

tem Maße Arbeiter, Angestellte und Beamte in Frage, die sich in einem festen Beschäftigungsverhältnis befinden. Im Hand der Arbeitsbuchkartei hat das Arbeitsamt zu prüfen, aus welchen Betrieben von Fall zu Fall die benötigten Arbeitskräfte herausgezogen werden können. Es dürfen selbstverständlich keine Arbeitskräfte aus Betrieben oder Verwaltungen herausgezogen werden, deren Aufgaben selbst besonders bedeutsam und unausschießbar sind. Gleiches gilt für Betriebe, deren Produktion die Grundlagen für die Erfüllung der Aufgaben der ersten genannten Betriebe bildet. Für die Verpflichtung von Arbeitskräften kommen also solche Betriebe und Verwaltungen in Betracht, die nicht besonders bedeutsam und unausschießbar Aufgaben zu erfüllen haben. Hierbei gebührt jedoch den Betrieben, die in hohem Maße für die Ausfuhr tätig sind, eine besondere Berücksichtigung.

Präsident Syrup weist nochmals darauf hin, daß in erster Linie ledig Personen verpflichtet werden, daß der Verpflichtete wirtschaftlich nicht schlechter stehen soll als bisher und daß beim Einfluß seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu berücksichtigen sind. Die Anforderung von Arbeitskräften durch die unerschlossenen Betriebe hat zur Voraus-



sehung, daß der Betriebsführer sie aus dem eigenen Betrieb, insbesondere aus minderwertigen Abteilungen, nicht heranziehen und auch das Arbeitsamt sie nicht stellen kann. Vor der Verpflichtung sind die zu verpflichtenden Personen und ihre bisherigen Betriebsführer zu hören. Durch die Aufstellung des Verpflichtungs-Bescheides wird zwischen dem Auftraggeber und dem Verpflichteten ein Arbeits- oder Dienstverhältnis abgeschlossen. Der Verpflichtungsbescheid hat also nicht nur öffentlich-rechtliche, sondern auch privatrechtliche Wirkungen. Der Verpflichtete wird Mitglied der Gesellschaft des neuen Betriebes mit allen daraus erwachsenden Rechten und Pflichten. Er nimmt keine Sonderstellung im Betrieb ein. Die Verpflichtung wird in jedem Falle für eine begrenzte Zeit ausgesprochen. Vom Tage des Beginns der Dienstverpflichtung ist der Dienstverpflichtete aus seinem bisherigen Beschäftigungsverhältnis beurlaubt, ohne daß dieser Urlaub vom Betriebsführer ausdrücklich ausgesprochen werden muß. Die Zeit der Dienstverpflichtung gilt als Beschäftigungszeit in der bisherigen Arbeitsstelle. Die Arbeitsämter und Bundesarbeitsämter sind mit allen Weisungen für die Durchführung der Verordnung ausgestattet.

Grundsätze der Außenpolitik Polens

Warschau, 6. Juli. In einer grundsätzlichen Betrachtung über die polnische Außenpolitik erklärte „Gazeta Polska“ heute könne man im Gegensatz zu früher behaupten, daß in Polen eine weitgehende Übereinstimmung nicht nur über die Grundsätze, sondern auch über die Taktik der polnischen Außenpolitik besteht. Die polnische Außenpolitik sei unabhängig. Der Auftrag erinnert an eine Formulierung Außenminister Peko vom Dezember 1936, daß der große und lässige Entschluß, die Beziehungen zwischen Polen und dem Reich freundschaftlich zu gestalten, weiterhin seinen Wert behält und zwar sowohl, was die unmittelbaren Interessen Polens, als auch die Gesamtlage auf dem europäischen Kontinent betrifft. Diese Grundsätze Außenminister Peko heute wiederholen. Es sei nicht seine Schuld, wenn die Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion im Verlauf der letzten Jahre nicht besser geworden sind. Die Linie West-Ost sei die Achse der polnischen Schicksals und Gegenstand der Hauptvorstellungen Polens. Die Linie Nord-Süd sei die Richtung der polnischen Bewegungsfreiheit. Nichts könne Polen als möglich sein, was an der Ostsee geschehe.

In der öffentlichen Meinung gebe es heute keine einflussreichen Kreise mehr, die die Außenpolitik der polnischen Regierung für schädlich oder auch nur für falsch halten. Wenn aus innenpolitischen Gründen dies nicht immer laut gesagt wird, so werde im Stillen doch anerkannt, daß die gegenwärtige Außenpolitik nicht nur gut, sondern die einzig mögliche sei. Diese innere Einmütigkeit sei für Außenminister Peko die größte Anerkennung. Sie sei die Quelle seiner Autorität, mit der er das Recht habe, überall und in jeder Angelegenheit das Wort außerhalb Polens im Namen der polnischen Republik zu ergreifen.

Frankreich baut Subtaucher

Stündengeschwindigkeit von 200 km

Eigenbericht der NS-Presse
Paris, 6. Juli. Die jüngsten deutschen Notizen mit Subtaucher-Flugzeugen hatten besonders in Frankreich großes Aufsehen erregt. Nunmehr kündigt „Paris Midit“ an, daß sich zur Zeit ein neuer Subtaucher-Typ in Konstruktion befindet, der es der französischen Luftfahrt ermöglichen soll, die deutschen Erfolge wieder einzuholen. Der Apparat, dessen Konstruktion die beiden Ingenieure Broquet und Dorand sind, soll das Höhenzeichen G 10 erhalten und, wie man behauptet, eine Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer erreichen. Die französische Luftwaffe interessiert sich für die Neukonstruktion und habe schon einen pneumatischen Apparat dieser Type in Auftrag gegeben.

Die Stadt Nules eingeschlossen

Vormarsch in einer Frontbreite von 150 km.

Bilbao, 6. Juli. An der Kastellon-Front setzten die nationalspanischen Truppen am Mittwoch in den ersten Morgenstunden ihren Vormarsch in einer Frontbreite von 150 Kilometer fort. Im Texuel-abschmitt umgingen die Truppen Barajas links und rechts von der Hauptstraße Teruel-Guinea die starken roten Stellungen von Bislastar. Im Abschnitt von Puebla Balberda rücken die nationalen Truppen ins Javalambre-Gebirge vor, auf dessen Stellungen die Bolschewisten große Hoffnungen setzten. Im Süden abwärts stießen die Truppen des Generals Aranda von Burriana aus südwärts vor und überschritten den Nules-Ruß. Am Mittwochmittag war die Stadt Nules von nationalen Streitkräften umklammert. Im Juni wurden 41 rote Flugzeuge im Luftkampf und zehn durch die Luftabwehr abgeschossen. Die Nationalen verloren fünf Apparate durch Luftabwehr.

General Franco verließ dem Kalifen von Spanisch-Marokko, Nules Hassan, das Kriegsverdienstkreuz und dankte in einem Brief an den Kalifen der muslimanischen Bevölkerung für ihren Einsatz und ihre Opferbereitschaft. Die neuen Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit würden für Marokko genau so wie für Spanien gelten.

Japan kämpft bis zum Neuesten

Tokio, 6. Juli. Aus Anlaß des Jahrestags des China-Konflikts fand eine Massenversammlung statt, auf der der Kriegsminister erklärte, Japan könne nur den einen Weg, der zum Zusammenbruch des Tschiangkaischek-Regimes führe. Japan rechne daher mit einer langen Dauer des Konfliktes. In ähnlichem Sinne äußerte sich Ministerpräsident Kono vor der japanischen Presse, indem er betonte: „Jetzt wird unsere einmal beschlossene Haltung nicht mehr geändert werden, bis wir unsere Ziele erreicht haben. Welche Lage sich auch immer ergeben wird, wir werden unermüdetlich vorwärtsgehen.“ Irgend eine Abkündigung durch Vermittlung einer dritten Macht zu einem Frieden mit der Tschiangkaischek-Regierung zu kommen, bestehe nicht.

Japanischer Kreuzer vor Baracel-Inseln

Truppenlandung zum Schutz der Fischer

Eigenbericht der NS-Presse
London, 7. Juli. „Exchange Telegraph“ läßt sich aus Hongkong melden, daß ein japanischer Kreuzer vor den Baracel-Inseln, die bekanntlich vor einigen Tagen durch französische Truppen besetzt wurden, angetroffen ist. Die Japaner sollen bereits zum Schutz der auf den Baracel-Inseln lebenden japanischen Fischer Truppen gelandet haben. Nach einer weiteren Meldung hätten sich zur Zeit 15 japanische Kriegsschiffe vor der Höhe Hojhow auf.

Die japanische Presse wendet sich leidenschaftlich gegen Frankreich wegen der Besetzung der Baracel-Inseln und meint, Japan müsse entsprechende Maßnahmen ergreifen, wenn Frankreich seine Haltung nicht ändern sollte.

Chinesische Piraten plündern englisches Schiff

Eigenbericht der NS-Presse

London, 7. Juli. Das englische Handelsschiff „Tjeantah“ ist oberhalb der Jangtse-Mündung von chinesischen Seeräubern angeplündert worden. Den Räubern fiel ein Betrag von 400 Pfund in die Hände. Auch die Reisenden wurden vollständig ausgeraubt.

Ostmarks Frauenschaft baut auf

Minister Hueber sprach über Grenzschutzarbeit

Eigenbericht der NS-Presse

Wien, 6. Juli. Die Gaufrauenchaftsleiterinnen der Ostmark mit ihren Abteilungsleiterinnen haben sich zu einer halbwochigen Tagung in Wien zusammengefunden, an der auch einige Hauptabteilungsleiterinnen aus Berlin teilnahmen. Eine grundlegende Rede der Beamtin der Reichsfrauenführerin, Frau Ina Warkatz, über die Aufgaben des deutschen Frauenwerks und Berichte der einzelnen Gaufrauenchaftsleiterinnen über die bereits geleistete Aufbauarbeit, die in den wenigen Monaten nach dem Anfall schon erfreulich weit gediehen ist, füllten den ersten Tag aus. Zu den wichtigsten Themen der Tagung gehören außerdem die Arbeit der Jugendgruppen der Frauenschaft und der Mütterdienst. Die Stadt Wien hatte die 80 Frauenchaftsleiterinnen zu einem Empfang auf den Rahlenberg eingeladen, auf dem Minister Hueber unter dem lebhaften Beifall der Gäste über die Bedeutung der Grenzschutzarbeit sprach, die heute notwendiger denn je sei, da es gelte, die Grenzen des heilig er kämpften Großdeutschen Reiches zu sichern.

Remeldeutsche zu Zwangsarbeit verurteilt

Wegen Begrüßung des Schiffes „Preußen“

Remel, 6. Juli. Der Kriegskommandant des Remelgebietes hat die Remeldeutschen Richard Biebert, Walter Mack mit je einem Jahr, Berthold Beber, Walter Behr, Heinz

Januschies mit je sechs Monaten, Paul Preiser, Erwin Medelsburg mit je drei Monaten Zwangsarbeitslager bestraft. Ferner erhielten Hans Landuin und Alfred Bach je drei Monate Gefängnis. Sechs weitere Remeldeutsche werden dem Kriegsgewicht zur Aburteilung übergeben. Diese Bestrafung und die noch ausstehenden Verfahren gegen Remeldeutsche hängen mit den Zwischenfällen vom 21. Juni anlässlich des Eintreffens des Motorbootes „Preußen“ im Remeler Hafen zusammen. — Dem landlichen Sportverein Kugsgrün unterlagte der Kriegskommandant des Remelgebietes jede weitere sportliche Betätigung.

Europas größter Pferdemarkt entjude

Auch Zigeuner ausgeschlossen

Eigenbericht der NS-Presse

Königsberg, 6. Juli. Europas größter Pferdemarkt in Wehlau in Ostpreußen, der jetzt wieder eröffnet wurde, zeigt zum ersten Male ein neues Gesicht. Der jahrhundertalte Markt, der den Pferdehandel in ganz Europa alljährlich beeinflusst und auf den etwa 10 000 Tiere aufgetrieben werden, war bis zur Machtübernahme eine Domäne des jüdischen Handels. Mit dem Umbruch im Jahre 1933 war zwar die Vorherrschaft der Juden auf dem Wehlauer Pferdemarkt gebrochen, aber die hebräischen Händler tätigten weiter ihre meist dunklen Geschäfte. In diesem Jahr hat man sie erstmalig völlig ausgeschaltet und zugleich hat man auch zum ersten Male Zigeuner, die ebenfalls Jahr für Jahr sehr stark vertreten waren, vom Handel ausgeschlossen, ohne daß sich etwa eine nachteilige Wirkung auf den Marktverlauf zeigt. Die starke Bedeutung des Wehlauer Pferdemarktes wurde bereits am ersten Tage dadurch bewiesen, daß zahllose Waggons verladen wurden, die besonders nach Österreich gingen. Auch die Verladung nach dem Südosten Europas hat schon in starkem Maße eingesetzt.

Politik in Kürze

Berjüngung des britischen Offizierskorps

Der britische Heredat soll beschleunigen, in der nächsten Zeit neue wichtige Bestimmungen zur Verjüngung des Offizierskorps der aktiven Armee zu erlassen. Danach soll kein Offizier mit über 50 Jahren mehr zum Oberst ernannt werden. Die Dienstzeit vom Leutnant bis zum Hauptmann soll auf acht Jahre vergrößert werden.

Eben Hebin bei Reichsminister Rust

Reichsminister Rust empfing gestern den schwedischen Förder Eben Hebin und verweilte mit ihm über eine Stunde in eingehender Aussprache.

Stalin „säubert“ weiter in Jekhot

Die Agentur Reuters meldet aus Moskau die Verhaftung des ersten Sekretärs der kommunistischen Partei im Fernen Osten, Kwikimow. Dieser hatte bei Stalin vor knapp vier Wochen Monat übertragen worden.

Selbstmord dem Gemischschiff vorgezogen

London, 6. Juli. Wie der „Daily Express“ meldet, soll der frühere Sowjetbotschafter in Polen, Jakob Dawidow, in einem GVL-Gefängnis Selbstmord begangen haben. Seine Frau, die in der Sowjetunion früher bekannte Opernsängerin Katschuba, sei nach Sibirien verbannt worden. Das gleiche Schicksal soll ein weiteres Mitglied der Barshauer Botschaft, den Sekretär Wlasow, ereilt haben, der für 15 Jahre verbannt worden ist.

Eine Stadt des AdF-Wagens gebildet

Berlin, 6. Juli. Durch Entscheidung des Oberpräsidenten von Hannover ist mit Wirkung vom 1. Juli im Kreis Göttingen eine Stadtgemeinde gebildet worden, in deren Gebiet die AdF-Wagenfabrik liegt. Zu der Fabrik sind die endgültige Rahmenabgaben vorbehalten hat, erhielt die neue Stadtgemeinde die vorläufige Bezeichnung „Stadt des AdF-Wagens bei Hallersleben“.

Münchens Straßen in bunten Farben

Vorbereitungen für den „Tag der Deutschen Kunst“ auf dem Höhepunkt

München, 6. Juli. Nur noch wenige Tage vergehen bis zum „Tag der Deutschen Kunst“. Auf Schritt und Tritt rückt man in München auf die Vorbereitungen für die Festdekoration, mit der Professor Georg Buchner die Stadt auch in diesem Jahre verzaubern wird. Besonders glanzvoll wird der neue Kilometer lange Weg des Festzuges „2000 Jahre deutsche Kultur“ ausgestaltet. An der Prinzregentenstraße ist die erste Tribüne bereits aufgeschlagen. Rüstige goldene und silberne Dolentkreuze werden auf hohen, schrägen Stangen gegenüber dem Haus der Deutschen Kunst hochgezogen. Links und rechts der Ludwigstraße stehen schon die ersten haushohen Masten, von deren Auslegern später die abwechselnd in Rot und Gold gehaltenen Luftschiffen herabfallen werden, die diesem repräsentativsten Straßenzug des Ludovicianischen Münchens schon in vergangenen Jahr ein so neuartiges, eindrucksvolles Gesicht gegeben haben.

Einen mächtigen Torbogen findet man ferner am Nationaltheater und umweit des Odeonplatzes. Besonders festlich ist auch wieder das Brunnenbild des Münchener Hauptbahnhofes. Die impotent wirkende große Schalterhalle ist bereits ganz in pompejanischem Rot aufgeschlagen. Rings um den Bahnhofplatz wachsen schlanke, weiße Fahnenmasten empor. Noch fehlt im Bild der Festzugstraßen, die von unzähligen Lautsprecheranlagen und Lautsprecherpfählen gesäumt sind, die Farbe. Aber schon in den nächsten Tagen werden in allen Straßen die Dekorante die großen Stoffbahnen in den verschiedensten Farben aufziehen und so die ganze Stadt der Deutschen Kunst in eine einzig lebendige Zierte der Guldigung für die deutsche Kunst und Kultur umwandeln.

Betriebsführer!

Deine Gefolgschaft wartet auf die Anmeldung deines Betriebes zum Leistungskampf der deutschen Betriebe 1938/39. Warum überst du noch? Die Anmeldung muß bei dem für deinen Betrieb zuständigen Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront erfolgen.

Flieger stürzt über dem Elternhaus ab

Budapest, 6. Juli. Einen tragischen Tod erlitt der in Ungarn sehr bekannte Sportflieger Vittenbacher. Er stürzte auf dem Flugplatz bei Pest-Grzebet auf. Als er über dem Haus seiner Mutter, das sich in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes befindet, eine schwierige Kunstflugübung versuchte, stürzte die Maschine ab und prallte gegen die Wand des Hauses, wo es tödlich verunglückte. Der Flieger wurde auf der Stelle getötet.

Eine grauenhafte Familientragödie

Stockholm, 6. Juli. Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in Kasarö auf der schwedischen Insel Gotland. Der 47jährige Arbeiter Ernst Nilsson, der in den letzten Jahren krank gewesen war, nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und schobete eine Kugel an. Dabei hielt er seine Frau eng an sich gepreßt. Vergeblich versuchte die Anglückliche sich zu befreien. Die heftige Explosion, die man erregte, tötete das Ehepaar auf der Stelle. Zwei Kinder Nilssons waren Zeugen der Missetat.

Schwedens Flotte ist zu langsam!

Senationelle Auslagen eines schwedischen Admirals

Schlechtes Kriegsmaterial

Stockholm, 6. Juli. Aus einem Schreiben des Oberbefehlshabers der schwedischen Kriegsmarine, Admiral De Champe, geht die außerordentliche Tatsache hervor, daß bei der feinerzeitigen Ausarbeitung des Bauplans für die Kriegsflotte, namentlich für deren neue Artillerieabzüge, durch den Chef des schwedischen Verteidigungsstabes, der Marinestabchef hingegen worden sei, nach Gelegenheit erhalten habe, seine Auffassung zur Geltung zu bringen. Aus diesem Grunde lehnte sich der Marinestabchef veranlaßt, jetzt darauf hinzuweisen, daß die Artillerieabzüge durch die in dem von dem Reichstag insinuierten gebliebenen Kaufplänen festgelegte Geschwindigkeit von 20 Knoten ihrer lebenswichtigen Wehrtauglichkeit der Küstenbefestigung nicht gerecht werden könnten. Durch geringere Schnelligkeit werde die Kampfkraft der Panzerschiffe herabgesetzt, auch wenn deren Feuerkraft vergrößert werden sollte. Der Marinestabchef schlägt daher vor, den Plan für die Kriegsbauten so zu gestalten, daß die neuen Artillerieabzüge den modernen Anforderungen und ihren Aufgaben durch die Ausrüstung mit entsprechenden Kampfmitteln und Maschinen angepaßt würden. Dieses Schreiben des Marinestabchefs steht im Zusammenhang mit gewissen Leuten in Kraft getretenen Ausführensbestimmungen des Kriegsministers gemäß dem Sonderetat zur sofortigen Stärkung der schwedischen Landesverteidigung.

Das Stockholmer Abendblatt „Nya Dagligt Allehanda“ nimmt an leitender Stelle zu diesem Schreiben Stellung und erklärt u. a.: Wenn die Zusammenarbeit zwischen den höchsten militärischen Stellen des Landes so leicht sei, so müßte eine Organisation geschaffen werden, welche die notwendige Zusammenarbeit herbeizuführen müßte. Dieses wäre am wirksamsten durch die Benennung eines gemeinsamen Stabs für die gesamte Kriegsmacht zu erreichen.

Schlammwässer überflutet Kobe

206 Tote und 401 Vermißte

Tokio, 6. Juli. Die letzten Meldungen aus Kobe belegen, daß sich die Zahl der Todesopfer der Unwetterkatastrophe bereits auf 206 erhöht hat. Vermißt werden nach den bisher möglichen Feststellungen 401 Personen. Man befürchtet, daß viele von ihnen gleichfalls den Tod gefunden haben. Ein Drittel der Stadt ist von Schlammwässern überflutet. Nicht weniger als 70 000 Häuser sind betroffen. Die Zahl der zerstörten oder abgefluteten Häuser beträgt 2500.

Die große Zahl der Menschenopfer erklärt sich daraus, daß die Hochflut mit rasender Schnelligkeit herankam. Viele öffentliche Gebäude, Säulen, Warenhäuser und die Börse sind gesunken. Allgemein wird festgestellt, daß es sich um die schwerste Katastrophe handelt, die Kobe je betroffen hat. Das Blatt „Tokio Asahi Shimbun“ meldet, daß das Unwetter auch mehrere Ausländer schwer getroffen hat. So seien ein Deutscher und ein Franzose schwer verletzt worden. Ferner werde ein portugiesischer Kaufmann und drei Kinder vermisst.

Nach einer Meldung des Londoner „Exchange Telegraph“ sollen bei der Uberschwemmungskatastrophe in Kobe mehrere tausend Menschen ertrunken sein. Derunter befinden sich 40 Europäer und 600 Schulinder.

1800 Meter hohe Lavafäden!

Kiens größte Vulkan in Tätigkeit

Eigenbericht der NS-Presse

Amsterdam, 7. Juli. Nach einer Meldung aus Bandung beginnt sich der Krakatau, der größte Vulkan Kiens, wieder zu rühren. Mit gewaltigem Getöse spießt der Krater explosivartig Lava- und Aschenmassen bis zu einer Höhe von 1800 Meter aus. In den Eruptionswolken wurden Blitze wahrgenommen. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt. Vertreter des geologischen Dienstes der niederländisch-indischen Regierung haben sich in das Gefahrengebiet begeben.

Württemberg

Stand der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in den Gemeinden Gaisdorf, Kr. Gaildorf, Reudach und Dännsbach, Kr. Grobromm, Giefeld, Kr. Heilbronn, Rönndorf, Kr. Ditzingen, Eilenhausen, Kr. Rüngsdorf, Rot und Orlenhäuser, Kr. Vaihingen, Ulmenweiler, Kr. Wiedlingen, Unterzimmern, Kr. Vaihingen, Winterkettensbach, Kr. Waldsee und Jegenweiler, Kr. Ravensburg.

Die Landeshauptstadt melbet

Seit 14 Tagen welen in Stuttgart 20 amerikanische Studenten und Studentinnen von der Northwestern-Universität in Evanston (Illinois), die einer Kuregung von Oberbürgermeister Dr. Strölin zufolge unter Führung von Professor Sigelshimid nach Stuttgart gekommen sind, um hier verschiedene Einrichtungen und Industriebetriebe zu besichtigen. Am Dienstag veranfaßte die Stadtverwaltung für die Wille einen Kameradschaftsabend, dem auch Konrad Teller und andere Mitglieder des amerikanischen Konsulats in Stuttgart amwohnten, außerdem Vertreter der HJ und die Stuttgarter Volkshochschule.

Auf der Veranda eines Gebäudes in der Lößlinger Straße geriet auf bisher nicht gekannte Weise ein Wäschekorb in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr gelöscht. Der Schaden beläuft sich auf etwa 100 RM.

Bei der Vorführung eines chemischen Feuerwerks im Reichsbahnausbesserungswerk Cannstatt vor einem Kreis von Reichsbahnbediensteten, die dort zur Zeit einen Kurs für Jugischaffner mitmachen, wurde der Zettel des Feuerwerks vom Gebäude abgerissen. Dabei erlitten zwei Bedienstete schwere Unterschenkelverletzungen: einem von ihnen mußte der Unterschenkel amputiert werden.

Selmer und Erbhaber wieder daheim

Empfang der schwäbischen Sieger beim Rückflug 1938

Stuttgart, 6. Juli. Bekanntlich konnte die NSKK-Gruppe 15 (Schwaben) beim Rückflug 1938 des NSKK-Fliegerkorps, an dem sich neben den NSKK-Einheiten auch die Luftwaffe beteiligte, durch NSKK-Obertruppführer Selmer mit Offizier NSKK-Gruppenführer Erbhaber den zweiten Platz belegen. Am Dienstagabend nun sind Gruppenführer Erbhaber und Obertruppführer Selmer wieder in den heimatischen Flughäfen Wiedlingen zurückgekehrt. Zum Empfang der beiden erfolgreichen Flieger hatten sich die Stadtangehörigen der NSKK-Gruppe 15 (Schwaben) und der Führer der Standarte 101, NSKK-Haupttruppführer Schumacher, der selbst am Rückflug teilgenommen hatte, eingefunden. Der Rückflug der NSKK-Gruppe, der Wiedlinger NSKK-Sturm und Angehörige der Fliegerstaffeln der HJ, waren angetreten.

Die Betrogenen sollen sich melden

Gefährlicher Heiratschwindler festgenommen

Stuttgart, 6. Juli. Die Kriminalpolizeistelle teilt mit: Am 22. Juni wurde in Stuttgart der 31 Jahre alte, aus Brunn bei Nürnberg kommende ledige Kaufmann Karl Edel festgenommen, der seit Jahren ausschließlich vom Erlös seiner in hochstaplerischer Art aufgezogenen Heiratsbetrügereien lebte. Unter dem Namen Manfred von Ribentrop und Hans Esolowski unterhielt er gleichzeitig mit einer Anzahl leichtgläubiger Mädchen Liebesverhältnisse, denen er die Heirat in Aussicht stellte, um sie dann mit allen möglichen Schwindeltricks schamlos auszubeuten. In Nachforschungen ist er dadurch aufgefallen, daß er Mädchen, die er kennenlernte, Anstellungen als Rändermädchen in Abessinien gegen hohes Monatsgehalt versprach. Der gefährliche Betrüger hat bisher noch mehr Opfer gefunden, die aus kalter Scham oder aus Unkenntnis über seine Person bis jetzt von einer Anzeige Abstand genommen haben. Geschädigte werden aufgefordert, sich sofort bei der Kriminalpolizeistelle Stuttgart, Rüdigerstraße 37, Zimmer 54, oder aber bei der nächsten Polizeistelle zu melden. Edel hat folgendes Aussehen: 1,83 Meter groß, schlank, dunkelblond, linksseitige Kopfhare, glatt rasiert, braune Augen, im Oberkiefer Goldzahn, trägt in letzter Zeit schablonen Anzug und braune Halbschuhe.

Der 2. Tag im Prozeß Schweidhardt

Lüdingen, 6. Juli. Bei der Fortführung der Verhandlung gegen den Privatbankier Walter Schweidhardt und seinen Prokuristen Dieterle zeigte sich immer wieder, daß das entscheidende Moment für den Zusammenbruch des Bankhauses der über große Privatverdrang des Bankinhabers und sein an Leidenschaft grenzender Optimismus war. Nicht weniger als 294 000 RM. hat Schweidhardt in den neun Jahren des Bestehens seiner Bank in seinen Privatverdrang hineingesteckt, und dieser Vermögensverlust der Bank erhöhte sich noch um weitere 119 000 RM. für die Zinsen, die der Angeklagte für die geliehenen Gelder aufzubringen hatte. Der Mitangeklagte Dieterle hat hier im Gegensatz zu den anderen Anklagepunkten nicht mitgemacht, sondern immer wieder strengste Spornmaßnahmen für den Privatverdrang gefordert. Seine Ermahnungen wie auch sein Hinweis auf den bevorstehenden Zusammenbruch waren jedoch in den Wind gesprochen. Nach allgemeinen Bepreschungen der Buchführungen wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Nalen, 6. Juli. (Betriebsführer zahlen Ferienfahrt.) Wie im vergangenen Jahre, so zeigen auch heuer wieder die Betriebsführer von Nalen und Umgebung großes Verständnis für die Freizeitgestaltung ihrer Mitarbeiter und Lehrlinge durch die Hitler-Jugend. Über 50 Gefolgschaftsmitgliedern zahlten sie den Kostenbeitrag von 38 Reichsmark zur Rheinhuh-Roselfahrt des Gebietes Württemberg. Am ganzen wurden so rund 2000 Reichsmark für die Gesundheit und Erholung der Mitarbeiter ausgegeben.

Weingarten, 6. Juli. (Öffentliche Belobung.) Der Landrat in Ravensburg hat im Namen des Führers und Reichskanzlers dem Gewerbeschutrat Hans Lamparter von hier für die Rettung eines Schülers vom Tode des Ertrinkens die öffentliche Belobung erteilt.

Waldenfurt, Kreis Ulm, 6. Juli. (Die Rettungsmedaille verliehen.) Der Führer und Reichskanzler hat dem Hauptlehrer Christian Kaiser und dem Lehrer Erich Stiff die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Schwäbische Chronik

In Gemmingen, Kr. Balingen, erlitt sich ein 57jähriger Mann aus Schornstuf darüber, daß Kratz sein Entschluß und wenige Tage darauf seine verheiratete Tochter, die Mutter des Verstorbenen, gestorben sind.

Bei Schwaigern ließ sich ein 30 Jahre alter Mann aus Großgottard vom Zug überfahren; er war sofort tot.

Der 74jährige Seniorschiff der Werkzeugmaschinenfabrik Gebrüder Böhringer GmbH, in Göttingen, Kommerzienrat Dr. Georg Böhringer, kam am 2. Juli auf eine 50jährige Berufstätigkeit in seiner Firma zurück.

In Ritzheim n. L. wurde ein 13jähriger Schüler mit seinem Fahrrad von einem Lastwagen erlegt. Zu Boden gerissen und eine Strecke weit mitgeschleift, mit einem schweren Schädelbruch mußte er in das Krankenhaus gebracht werden.

Bei einem Sporttag im Walde wurde Georg Ganderle aus Altmendingen, Kr. Balingen, von einer Kreuzotter gebissen; der herbeigerufenen Arzt trat Ganderle in einem recht hilflosen Zustand an, da sich die Bergluntenverletzungen stark bemerkbar machten.

Der 60jährige in die bei Mitteldeibersach auf freien Gelände lebende Jägermeister der Weidwälder Zeit ein und letzte das Jagdgebäude des Wäldchenhauses seiner ganzen Länge nach in Brand. Durch sofortigen Einbruch der Feuerwehr wurde der Brand mit seinen Herd beidseitig gelöscht.

In Weipertshausen, Kr. Gail, mußte ein Viehhalter festgenommen werden, da er trotz der Nalen und strengen Bestimmungen gegen das Viehhaltungsgebot verstoßen hatte. Der Mann wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Gejorbene: Heinrich Winter, Kunstmühlenselher, 64 Jahre, Wiedlingen / Gustav Weihe, Steuersekretär, Neuenbürg / Marie Keuler, Herrschafts-Philomena Hahn geb. Sattler, 66 Jahre, Seeborn.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Königsplatz, Stuttgart
Ausgegeben am 6. Juli, 21.30 Uhr

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstagabend: Trocken, meist heiler und tagsüber zunehmende Erwärmung, schwache, wechselnde Winde.

Voraussichtliche Witterung für Freitag: Bei zunehmender Bewölkung allmählich wieder Abgang zu unbeständigem Wetter.

Das Wetter der nächsten zehn Tage

Wetterausblick für die Zeit vom 7. bis 16. Juli, herausgegeben von der Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. Höhe.

In den nächsten Tagen ziemlich freundlich, zeitweise heiler, tagüber mäßig warm. Im Osten warme örtliche gewitterartige Störungen. Später, und zwar wahrscheinlich bereits nach einigen Tagen, bei überwiegend maritimem und polarmaritimem Luftzutritt von Westen nach Osten fortwährend wieder Abkühlung. Unbeständig, bewölkt bis bedeckt, im allgemeinen nur kurze Aufhellungen, häufig teilweise starke Niederschläge. Im äußersten Südosten häufig warm und heiter, jedoch nicht störungsfrei. Im Mittel des zehntägigen Zeitraumes, vom Nordosten und äußersten Südosten wahrscheinlich abgesehen, für die Jahreszeit zu kühl. Gesamtenniederschlagsdauer im Westen und in der Mitte des Reiches kleiner als 70 Stunden, im Südosten wahrscheinlich größer als 70 Stunden. Zahl der Tage mit Niederschlag von mindestens 1-10 Lit. auf den Quadratmeter, fast im ganzen Reichsgebiet größer als 3. Stärke und Häufigkeit der Niederschläge an Orten, die am Südabhang eines Berges liegen, wahrscheinlich geringer.

Druck und Verlag des Gesellschafters:
G. W. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Nagold.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt:
Hans Kurtz, Nagold.

Nr. VI, 38: 2826.

Zur Zeit ist Socialiste Nr. 6 gültig

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Stadt Nagold

Am Freitag, 8. Juli 1938 findet ein allgemeiner

Kartoffelkäfersuchttag

211
Sämtliche Grundbesitzer, die Kartoffeln oder Tomaten gepflanzt haben, sind verpflichtet, sich um 13 Uhr unter dem Rathaus einzufinden und unter der Führung der Kolonnenführer die Felder abzulassen. Bei der großen Gefahr für den Kartoffelbestand darf niemand fehlen, da sonst Bestrafung erfolgen mußte.

Die Kolonnenführer melden bis Freitagabend 20 Uhr die Fehlenden und die Teilnehmer (namentlich).

Die Grundbesitzer, die in den umliegenden Ortschaften wohnen, müssen sich an der Suchaktion ebenfalls beteiligen. Sie sind jedoch, soweit sie auf Kartung Nagold Grundbesitz haben, nicht verpflichtet, um 13 Uhr beim Rathaus hier zu erscheinen.

Nagold, den 6. Juli 1938.

Der Bürgermeister: Maier.

Unsere lb. Bekannten von Nagold und Umgebung bringen wir über das Sängerkonzert unser Lokal zur

„Cannstatter Bierhalle“

Martin-Luther-Str. 89 Bad Cannstatt

bestens in Empfehlung

Julius Dürr, Metzger
mit Frau Luise geb. Bauer
(früher Ratstube Stuttgart)

Simmersfeld • Ebershardt

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 9. Juli 1938
im Gasthaus zum „Dirsch“ in Ebershardt stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Frig Kalmbach 1940
Sohn des Michael Kalmbach, Hilfsarbeiter

Emilie Kentschler
Tochter des Gottfried Kentschler, Schreiner
Kirchliche Trauung um 12.00 Uhr in Ebershardt

Wir bitten dies hiermit besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen

Gegen Verstopfung das gute
Achimer Vollkornbrot
Gebäulich im 341
Reformhaus C. Karr, Nagold
Heute abend 20.30 U.
kurze Probe
im roten Schulhaus
(1. Stock) 366

Samstag, den 9. Juli (nur bei günstiger Witterung)

Große Einzelbeleuchtung in Wildbad

Zahlreiche Omnibus-Sonderfahrten

Oberjettingen, den 6. Juli 1938.

Der Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

am 12. Juli d. J. 1939

fällt aus seuchenpolizeilichen Gründen aus.

Der Bürgermeister.

Eine größere Anzahl von 299
Arbeitspulten, alten Bettstellen, Regalen, Hockern u. Schirmständern
hat billig abzugeben
Aufbauhschule Nagold.



Dulde keine Mängel
Vermeide Fahrlässigkeit

Statt Karten!

Emmingen

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 9. Juli 1938

im Gasthaus zur „Krone“ in Emmingen stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Emil Brenner, Pflzer

Sohn des + Ferdinand Brenner, Maurer in Emmingen

Anna Brenner geb. Renz

Tochter des + Jakob Renz, Bauer in Emmingen

Kirchliche Trauung um 19 Uhr

Jeden Behörden-Stempel

mit dem neuen Hoheitszeichen des Deutschen Reiches liefert raschelt

G. W. Jaiser, Nagold



Ihr Geheimnis
sich lebenslustig u. arbeitstocher als matt u. nervös zu sein! Sie nehmen regelmäßig täglich
Heilpflanz Baldrian-Bonbons mit Leechthim das schlaffördernde Kurmittel.
Angenehm im Geschmack u. geruchlos.
Packung 30 Pfg., 55 Pfg. u. 1.-RM.
Drogerie W. Letsche, Balmhofstr.

Suche
zum sofortigen Eintritt tüchtigen

Säger

J. Alber
Vauunternehmung, Sägewerk
Calw (Württ.) 1299

Frisch eingetroffen:

316

la. Matjes-Heringe

neue Kartoffeln
Wilhelm Frey
Pelukosthaus, Nagold.

2 selbständige 1938

Möbelschreiner

können sofort eintreten bei

Chr. Weimer, Möbelwerkstätte
Stelschhausen.

Stalins Rache

Mehr als einmal hat der bolschewistische Amokläufer Stalin unter Beweis gestellt, daß er nicht davon zurückzuckt, in seiner eigenen und engen Umgebung zu liquidieren. Wie aus gut unterrichteten Kreisen berichtet wird, soll aber die derzeitige „Reinigungsaktion“ alles in den Schatten stellen, was bisher an blutrünstigen Methoden von Stalin verübt wurde. Aus Rache über die Flucht des GPU-Chefs für den Fernen Osten, Wjatslaw Samojlowitsch, wütet er unter der GPU und der Roten Armee im Wladimirof-Bericht, 300 GPU-Beamte, 400 Offiziere der Roten Armee, hohe bolschewistische Funktionäre sind binnen weniger Stunden verhaftet worden. Nach weiteren Meldungen ist der Chef der Fernöstlichen Küstenartillerie, General Lewandowski, bereits erschossen worden, und man vernimmt weiterhin, daß auch Marschall Blüchers Adjutant auf Veranlassung des sowjetischen Staatsanwalts verhaftet worden sei.

Inzwischen sind alarmierende englische Meldungen über eine angebliche Verhaftung der Frau Witwinow-Finkelstein die bekanntlich eine geborene Engländerin ist, aufgetaucht. Die mit der Wohnung von Frau Witwinow geführten Telefongespräche führten lediglich zu der Auskunft, daß Frau Witwinow auf unbestimmte Zeit verreist sei!

Bei dieser neuen Säuberungsaktion gibt es eine Reihe von Umständen zu bedenken. Wenn Marschall Blüchers Adjutant von der GPU verhaftet worden ist, so heißt das, daß sich Blücher ebenfalls nicht mehr des uneingeschränkten Vertrauens Stalins erfreut, der doch gerade vor Halbjahresfrist nach dem Fernen Osten geschickt worden war, um hier ausgetragenen Kämpfen und Lieberläufen Einhalt zu gebieten. Im Falle Witwinow-Finkelstein hat man schon lange geräut, daß er und seine Frau bei dem roten Wüterich in Ungnade verfallen seien. Die zweite und vielleicht wichtigere Frage ist die, wie sich denn die ausländischen Staaten und insbesondere die westlichen Demokratien zu dieser neuen Verhaftungs- und Erschießungsaktion stellen werden! Sagen es nicht so, daß schon die großen Mächte und der damit verbundene Ansehensverlust für England und Frankreich untragbar waren!

Man hat damals in englischen Mätern darauf hingewiesen, daß jene Generale und Besatzer, die für Sowjetrußland einst in Großbritannien akkreditiert waren, eines Tages als Serräter hingerichtet wurden. Man hat sich gefragt, ob es England zugemutet werden könne, jahrelang mit angeblichen Vertretern die diplomatischen Beziehungen aufrecht zu erhalten zu haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß von den jetzt verhafteten Generalstabellen und hohen Offizieren wiederum eine ganze Reihe dabei sind, die sich guter Beziehungen zumindest zu Frankreich und der Tschecho-Slowakei erfreuten. Wird man diese Tatsache diesmal in den sogenannten Demokratien etwa mit stiller Ruhe ertragen wollen? Fällt ihnen nicht der Ausdruck ein, den der geflüchtete GPU-Chef Wjatslaw getan hat: „Am die inneren Schwierigkeiten und die Zerrüttung zu bemängeln, sucht Stalin einen Ausweg durch den Krieg und treibt, um die wahnsinnigen Kämpfe durchzuführen, Raubbau an den Kräften des russischen Volkes!“

Es ist zweifellos so, daß dieser Raubbau zu einer derartigen Demoralisierung und zu einer derartigen Zerrüttung weiter Kreise des russischen Volkes geführt hat, daß er nicht zuletzt der Ursprung für die Flucht so zahlreicher Bewohner des Landes ist. Rechnen man die wahnsinnigen Verfolgungsmethoden hinzu und die Tatsache, daß die sowjetischen Bauern durch die verhassteste Kollektivwirtschaft

selbst dem Hungertode nahe sind, so wird man den Umfang der gewaltigen inneren Schwierigkeiten Sowjetrußlands klar und deutlich erkennen. Die Fernöstliche Sowjetarmee befand bisher vor allen anderen Soldaten des Landes eine verhältnismäßig weitgehende Autonomie. Nunmehr ist geplant, auch diese Armee dem Kommando der Moskauer zentralen Parteistellen direkt zu unterstellen. Seit der Erschießung Tschaschewniks ist eine Aktion in diesem Ausmaße nicht mehr zu beobachten gewesen und es zeigt sich, daß das ganze sowjetische Volk unter der neuen Welle der inneren Unruhe und des Unbehagens schwer zu leiden hat.

Die Welt in wenigen Zeilen

Koffer für Adz-Reisen als Geschenk

Der Betriebsführer eines Unternehmens im Gau Siedlungs- und Bauwesen hat jedem seiner Gefolgshausmitglieder für Adz-Reisen einen Koffer.

Freibadeausweise für Kinderreiche

Das idyllische Städtchen Steinau hat allen kinderreichen Familien Freibadeausweise zur Verfügung gestellt, damit sie die städtischen Badeanlagen benutzen können.

Der Affe im Storchennest

In Drosseln (Kurmark) drang ein aus einer Tierzucht entwichener Affe in ein Storchennest ein, verdrängte das Storchennest und trank die Eier aus.

Schutzhütten als Ferienheim

Der Deutsche Alpenverein hat in den Tiroler Alpen einige Schutzhütten zu Ferienheimen erklärt, in denen in der Zeit vom 1. Juli bis 30. November einige Erleichterungen und Ausnahmen von der Hüttenordnung eintreten.

Weltflug eines Multimillionärs

Der amerikanische Multimillionär Howard Hughes startete in Burbank (Kalifornien) zu einem Weltflug, mit dem er den amerikanischen Rekord von 7 Tagen 18 Stunden 49 Minuten unterbieten will.

Enttäuschung über die „Vollfront“

Dort ist weit in der nationalsozialistischen „Vollfront“ nach, daß die französischen Arbeiter die kommunistische Gewerkschaft in Scharen verlassen, denn die CGT verlor in sechs Monaten über 150 000 Mitglieder.

Biludski Magdeburger Haus

wird Nationalmuseum für Polen

Eigenbericht der NS-Pressen

Magdeburg, 5. Juli. Das vor einigen Wochen aus Magdeburg abgebrannte Biludski-Haus in dem Marschall-Biludski in den Jahren 1917 und 1918 während seiner Schutzhütte in der Magdeburger Zitadelle wohnte ist nun in Warschau ein-

getroffen und fast fertig aufgebaut. Der Oberbürgermeister von Magdeburg, Dr. Markmann, und eine Reihe Vertreter der Stadt Magdeburg haben jetzt in Warschau das ihnen aus bekannte historische Gebäude aufgesucht. Das Biludski-Haus, dessen Balken und Konstruktionen in Magdeburg nach einem bestimmten Verfahren gekennzeichnet worden waren, ist im Park des Belvedere in der gleichen Form wieder errichtet worden, die es hatte, als Polens großer Marschall in ihm wohnte. Am 11. November wird das Biludski-Haus als Nationalmuseum dem polnischen Volk übergeben werden.

Der Ranga Parbat wird zerlegt

Münchener Großmodell für das Breslauer Sportfest

Eigenbericht der NS-Pressen

München, 5. Juli. Das im Alpinen Museum aufgestellte riesige Ranga-Parbat-Relief von Ingenieur Edler-Jandrud wird zur Zeit luftgerecht in Blöcke zerlegt und für einen Abtransport vorbereitet. Auf der anlässlich des Deutschen Turnfestes in Breslau stattfindenden Reichsportausstellung soll dann der Ranga Parbat im Großmodell für einige Wochen aufgestellt werden. Gleichzeitig werden dort auch neben guten Bildern aus dem deutschen Oesterreich ein Relief des Großglockners, ebenfalls aus dem Alpinen Museum, sowie das Muster einer Alpenvereinsblütte gezeigt werden. Diese unter der Schirmherrschaft des Reichsportführers stehende Ausstellung, an der sich unter anderem im gleichen Raum die Himalaja-Zeitung mit verschiedenen lebenswerten Gegenständen beteiligen wird, soll am 17. Juli eröffnet werden.

Romeo und Julia im Löwental

Absentiniensjagd — auf dem Tornister mitterlebt

Eigenbericht der NS-Pressen

München, 5. Juli. Vor wenigen Tagen ist im Tierpark Hellabrunn eine Löwin aus Afrika eingetroffen, deren Erwerb eine interessante Vorgeschichte hat. Ein italienischer Unteroffizier, der an dem Absentiniensjagd teilnahm, fand eines Tages auf dem Vormarsch ein kleines, hilfloses Löwentel. Er nahm sich seiner an und schleppte es die ganze Zeit auf dem Tornister mit. Bald war die Löwin im ganzen Frontabschnitt bekannt. Jeden Angriff, jede große Schlacht erlebte die kleine Julia mit, wie sie von ihrem Herrn getauft worden ist. Der italienische Unteroffizier nahm die Löwin, als er aus Absentien nach Italien heimkehrte, mit auf seinen Bauernhof, wo sie ihm aber jetzt zu groß geworden ist. Nunmehr hat der Münchener Tierpark den absentinischen Findling erworben. Die Löwendame und



Die „Eis Königin“ in England

Sonja Henie, deren Film „Die Eis Königin“ gegenwärtig in Europa aufgeführt wird, traf jedoch in London ein, um ihre Heimat wieder zu besuchen. (Eberl-Bilderdienst-M.)

absentiniische Kriegsteilnehmerin Julia mit ihrer bewegten Vergangenheit ist dem absentiniischen Rotes zugewandt worden. Mit beiden will man in Hellabrunn später eine Löwendame und eine neue Linie der Wästenkönige des berühmten Rotes Tierparks begründen. Schon jetzt haben Romeo und Julia, die beiden absentiniischen „Königskinder“ aus Kethiopia und dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika, eine dicke Freundschaft miteinander geschlossen.

40 Schlaftabletten im Kindertrank

Mutter durchschnit ihren Kindern die Kehle

Eigenbericht der NS-Pressen

Dresden, 5. Juli. Vor dem Schwurgericht begann die Hauptverhandlung gegen die des Mordes angeklagte Henriette Anna Rehner, geborene Wiedmann, aus Bonnewitz bei Pirna. Die Angeklagte hatte in der Nacht zum 5. Februar ihrem einjährigen Töchterchen Ruth und der zweieinhalb Jahre alten Tochter Ingrid nach Einnahme eines Schlafmittels die Kehle durchgeschnitten. Sie selbst beging dann einen Selbstmordversuch, verletzte sich jedoch nur leicht und rief schließlich die Polizei herbei.

Der 25 Jahre alten Angeklagten wird zur Last gelegt, ihre Kinder stets vernachlässigt zu haben. Bei ihrer entsetzlichen Tat, deren nähere Beweggründe nun vor Gericht geklärt werden sollen, handelte die Angeklagte ziemlich planlos. Zunächst kaufte sie in der Apotheke vierzig Tabletten eines Schlafmittels, legte aber noch den Plan, mit den Kindern nach Bahren zu fahren. Dann aber mietete sie in einem Birnauer Fremdenhof zwei Zimmer zur Liebernachtung. Hier holte sie alle Tabletten des Schlafmittels herbei, rührte sie an und gab sie den Kleinen zu trinken und trank auch selbst davon. Als sie später die Kinder schlafend „sich im Schmerzwinden“ sah, habe sie „aus Mitleid“ zum Messer gegriffen und den Kindern tödliche Schnitte beigebracht, an denen sie verbluteten. Vermutlich unter der Einwirkung des Schlafmittels und der heftigen Erregung schlief die Frau dann ein. Im einzelnen will sie sich der tragischen Vorgänge nicht mehr erinnern können. Als sie am Morgen nach der Tat ihre Kinder im Blut vorfand, kam ihr die Tat voll zum Bewußtsein. Sie benachrichtigte mit den Worten: „Im Fremdenhof ist ein Mord geschehen“ die Polizei. Die Verhandlung wird noch fortgeführt.

Kindermörderin zum Tode verurteilt

Dresden, 5. Juli. Das Schwurgericht verurteilte nach weitläufiger Verhandlung die 34jährige Henriette Anna Rehner, aus Bonnewitz wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte hatte in der Nacht zum 5. Februar in einem Hotel in Pirna-Copitz ihren beiden zwölf Monate und zwei Jahre alten Kindern alten Kindern die Kehle durchgeschnitten und sie getötet. Die entsetzliche Tat entsprang einer unheilvollen Ehe, an deren Scheitern nach Feststellung des Schwurgerichts die Anklage die Schuld trug. Der Angeklagte hat sich nach den weiteren Feststellungen des Gerichts durch die Tat an ihrem Mann, der die Ehescheidung betrieb und ihre Rückkehr nur unter bestimmten Bedingungen zulassen wollte, rächen wollen.

Anwetterhäden in Polen

Fünf Personen vom Blitz getötet

Warschau, 5. Juli. Einzelne Gebiete Polens wurden erneut von schweren Anwetterungen heimgesucht. Besonders schweren Schaden richtete das Anwetter im Wilna-Gebiet an, wo fünf Personen durch Blitzschlag getötet und zwölf Anwesen eingestürzt wurden.

Europas größte Bücherei über die Juden

München, 5. Juli. Wie sehr sich die nationalsozialistische Geschichtswissenschaft um die Erforschung der Judenfrage bemüht, zeigt die gegenwärtig in München stattfindende Arbeitstagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland. Dieses Institut zur wissenschaftlichen Erforschung der Judenfrage versammelte auf seiner Tagung in der Münchener Universität wiederholt eine große Zahl hervorragender Gelehrter, unter denen sich auch zum erstenmal die österreichischen Mitglieder des Reichsinstituts befinden. Bei der Eröffnung der Tagung am Dienstag teilte der Präsident des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland, Prof. Walter Frank, mit, daß

das Reich nunmehr für die im Rahmen des Reichsinstituts entstehende größte europäische Bücherei zur Judenfrage Sondermittel zur Verfügung gestellt habe und daß der Aufbau dieser Bücherei im vollen Umfang begonnen habe. Selbstverständlich sei die Judenforschung nur ein Teil im großen wissenschaftlichen Problem des Reichsinstituts.

Die eigentliche Arbeitstagung begann mit einem Vortrag von Prof. Walter Frank über „Maximilian Harden — ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Presse macht im Wilhelmischen Deutschland“. Prof. Frank schilderte in mehrstündigen, auf reiches, zum Teil bisher unbekanntes Material begründeten Ausführungen Maximilian Harden als den politisch einflussreichsten jüdischen Publizisten des Wilhelmischen Deutschland. Hardens Aufstieg als Herausgeber der „Zukunft“ habe in dem Augenblick begonnen, als mit Bismarcks Sturz und dem Sterben der Preussischen Generation das schöpferische Zeitalter der Reichsgründung von dem erstarrenden und sich zerfallenden Zeitalter Wilhelm II. abgelöst worden sei. In dem politischen Ringkampf zwischen Bismarck und Wilhelm II. habe sich der jüdische Parasit festgelehrt. „Nebenher“, so erklärte Frank, „fand sich das kaiserliche Deutschland bereits in hilfloser Defensive gegen den Umsturz durch das Judentum. Rathenau's Artikel „Der Wahrheit Rache“ gehörte zu den die Seele des Judentums enthaltenden Dokumenten der Geschichte. Da steht neben dem Juden Maximilian Harden — ein anderer Jude, der sich als Monarchist und Nationalliberaler betonte und am Kaiserhof verkehrte — Walter Rathenau. Beide, so heißt es, kultivierte, gepflegte, aufgeklärte, blasierete „Europäer“, und doch jünger aus ihren Augen und Worten der uralte asiatische Dämon.“

Der Redner schilderte anschließend die großen Eulenburg-Wolke'schen Skandalprozesse der Jahre 1907 bis 1909, durch die Harden Wilhelm II. und dem Kaiserium eine vernichtende Niederlage zufügte. Ein starker Staat hätte jene trankhaften Döflinge selbst gerichtet nach den Gesetzen der Arme. Der schwache Staat dieser Zeit gab Männer der nächsten Umgebung des Kaisers der Lynchjustiz einer jüdischen Presse preis. So seien die Skandalprozesse Hardens die „Halsband“-Prozesse der deutschen Revolution geworden.



Deutschlands schönste Waldarbeiter-Siedlung vor der Vollendung

Inmitten der niederschlesischen Heide entsteht bei Brimkenau eine musterartige Waldarbeiter-Siedlung, deren architektonisches Gesicht sich dem Charakter der Landschaft in glücklicher Weise anpaßt. Die Siedlung ist in altgermanischer Bauweise im Block-Verband errichtet und durchwachsen mit Schilf bedeckt. Der turmartige Bau auf diesem Bild birgt ein großes Stützgerüst für die Winternutzung.

(Eberl-Bilderdienst-M.)



Riesenfeuer bedroht ganzen Stadtteil

Paris, 5. Juli. Kurz vor Mitternacht brach in der in Boulogne bei Paris gelegenen größten französischen Fabrik von Theaterkulissen ein Feuer aus, das sich mit riesiger Geschwindigkeit ausbreitete. Da unmittelbare Gefahr bestand, daß die Flamme auf die angrenzenden Häuserblöcke mit Hunderten von Arbeiterwohnungen übergriffen, wurde sofort höchster Alarm gegeben. Sämtliche Löschzüge aus Paris sowie aus den westlichen und südwestlichen Vorstädten erschienen. Obwohl die Feuerwehr mit über 30 Röhren die Flamme bekämpfte, beharrte sich das Feuer doch noch weiter aus. Gegen 1 Uhr nachts standen zahlreiche Häuser und fünf große Gebäude mit Arbeiterwohnungen in Flammen. Der ganze Stadtteil mußte polizeilich geräumt werden. Die Bevölkerung wurde von einer wahren Panik ergriffen. Selbst aus Häusern, die sich in einer beträchtlichen Entfernung vom Brandherd befanden, versuchten die Bewohner, ihren Besitz und selbst ganze Möbelstücke auf die Straße und von da in entlegene Stadtteile zu bringen. Erst nach zwei Uhr morgens waren die Löscharbeiten der Feuerwehr so weit gediehen, daß einer weiteren Ausbreitung vorgebeugt werden konnte.

Menschenleben sind den Flammen nicht zum Opfer gefallen; doch mußten zahlreiche Personen mit zum Teil sehr schweren Rauchvergiftungen in verschiedene Krankenhäuser eingeliefert werden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Ueber die Entstehungsurache des Riesenbrandes ist noch nichts bekannt.

Die Unwetterkatastrophe in Japan

136 Todesopfer und 132 Vermißte
Tokio, 5. Juli. Der letzte Regenturm hat in Kobe und im Gebiet zwischen Kobe und Osaka gewaltige Verwüstungen angerichtet. Wie amtlich festgestellt wurde, haben die Erdstöße und Hausstürze 136 Todesopfer gefordert, 65 Menschen sind verletzt und 132 werden vermißt. 646 Häuser sind weggesperrt worden und 638 sind vollkommen zerstört. Der Verkehr zwischen Kobe und Osaka mußte völlig eingestellt werden, da Bahndämme, Brücken und Gleise zerstört sind. Die Stadt Kobe ist zum Teil überschwemmt und bietet ein wahrhaft trostloses Bild. Das Gebiet westlich von Suidzuka an der Bahnstrecke Tokio-Osaka ist durch die Flut stark gefährdet.

530 Tote in zweieinhalb Tagen

Wieder eine amerikanische Rekordzahl
Newport, 5. Juli. Am amerikanischen Wochenende, das durch den Nationalfeiertag am 4. Juli verlängert war, haben nach den letzten aus 46 Bundesstaaten vorliegenden Meldungen mindestens 530 Personen einen gewaltigen Tod gefunden. 320 kamen bei Autounfällen ums Leben, etwa 180 ertranken beim Baden in den Flüssen und 20 kamen um bei Eisenbahnunfällen. — Auf der Autorennbahn in Hollywood (Kalifornien) stießen zwei Rennwagen zusammen und wurden in die Zuschauermenge geschleudert. Dabei wurde ein Zuschauer getötet und 17 wurden zum Teil schwer verletzt.

Politische Randglosse

Die „Schwaghafte Körperschaft“

Man kann annehmen, daß die Vertreter der englischen Presse die Rentabilität der Abgeordneten und das Wesen des Parlamentarismus an sich gut kennen. Das Urteil des „Saturday Review“ über jenes demokratische Gebilde fällt nicht eben günstig aus. Allgemein stellt das Blatt fest, daß das Problem von Staatsgeheimnissen in einer Demokratie sehr schwierig ist. Es ist nach Meinung des Blattes billig zu sagen, daß die Parlamentsmitglieder verantwortliche Leute seien, denen man irgendwelche Geheimnisse ruhig anvertrauen könne. Im ganzen betrachtet, die Wahl ins Parlament sei immer nur ein geringer Beweis für Verlässlichkeit. Und dann heißt es in dem Bericht wörtlich weiter: „Als Körperschaft sind wahrhaftig die Parlamentsmitglieder schwaghafte und indistinkte als jene andere Körperschaft im Staat.“ Die einzige Entschuldigung für ihre Existenz überhaupt, sei der Einfluß, den sie auf die Regierungsmänner ausüben!

Dieser Offenherzigkeit brauchen wir unversehrt wirklich kein einziges Wort mehr hinzuzufügen. Die Sache mit der schwaghafte Körperschaft im demokratischen System geht ohne weiteres in Ordnung. Ob der Einfluß auf die Regierungsmänner aber wirklich als einzige Entschuldigung für das Vorhandensein dieser Körperschaft angeprochen werden kann, bleibt in Frage gestellt, weil der Einfluß bisher nicht immer gerade auf war. Aber darüber mag sich den Kopf zerbrechen, wer eines Tages die Geschäfte des englischen Parlaments niederzuschreift!

Der Traum vom Tunnel unter dem Kanal

Neuansgrabung des Projektes aus strategischen Gründen Was würde der Bau kosten?

Der Plan, Frankreich mit England durch einen Tunnel zu verbinden, der unter dem Kannelkanal durchgeführt wird, ist bekanntlich schon seit Jahren, er gehört zu den Projekten, mit denen sich mit Vorliebe junge, ehrgeizige Techniker und die Senationsblätter beschäftigen. Nachdem man eine geraume Zeit hindurch von ihm nichts mehr gehört hatte, greift die Pariser Zeitung „Journal“ nunmehr wieder auf, und zwar in einer Abhandlung eines Kammerabgeordneten. Das Bemerkenswerte ist dabei, daß der Abgeordnete sich vor allem für das Tunnelprojekt aus militärischen Gründen einsetzt. Er erinnert an einen Ausspruch des Kaisers Friedrich, daß der Krieg vermieden worden wäre, wenn der Tunnel vorhanden gewesen sei. So sei zu beklagen, so erklärt der Abgeordnete, daß in einem künftigen Krieg Frankreichs schwarze Arme nicht rechtzeitig auf dem europäischen Kriegsschauplatz eintreffen werde. Sei aber der Tunnel einmal vorhanden, so könne die englische Arme sofort auf das Festland geworfen werden, die 1914 nur teilweise herübergebracht und infolge dessen sofort bei ihrer Ankunft zerstört worden sei.

Der Traum heißt also: Der Tunnel zwischen Frankreich und England durch den Kannelkanal. Eine Strecke von fünfzig Kilometern, deren Bau anderthalb Milliarden Franken kosten soll, würde, so spekulieren die Franzosen, die Engländer auf Tod und Leben an das französische Reich fetten. Ein Tunnel von fünfzig Kilometer Länge — und England wäre keine Insel mehr gewesen.

30 englische Ingenieure, französische und englisches Großkapital setzen sich dieser Idee mit großem Eifer wieder für den Tunnelplan ein. Zeitungsartikel, Zeitungsberichte im Radio, Flugblätter predigen die alte, neue Idee. Aber die Propagandisten hatten nicht mit dem konservativen Neville Chamberlain gerechnet. Als das Projekt im Unterhaus zur Sprache kam, erwiderte Chamberlain mit einem glatten und wenig verbindlichen „No“.

Napoleon blüht bei Fog ab

Das Projekt der Franzosen und das „No“ der Engländer ist über 135 Jahre alt. Im Jahre 1802 legte der französische Ingenieur Mathieu dem großen Kaiser das erstmalig das Projekt eines Tunnels durch den Kannelkanal vor. Der Kaiser war begeistert, weniger der große englische Staatsmann Fog. Der kannte keine französischen Pappentümer. Für wankte so höflich wie entschuldigend ab. Seine Motivering war eindeutig genug. Er ließ Napoleon sagen: „England ist und bleibt eine Insel.“ Diese Antwort sollte England für alle folgenden Kanalprojekte als Vorbild dienen.

Napoleon III. und die Queen waren dafür

Im Jahre 1846 landete das Kanalprojekt wieder auf. Aber im Gegensatz zu den Konstruktionsplänen von 1802 waren die Einwände von den Franzosen fast und trauert weniger drückbar und mehr phantastisch. Als Napoleon III. zur Regierung kam, wurde wieder das Kanalprojekt eifrig diskutiert. Der Kaiser interessierte sich leidenschaftlich dafür und beauftragte den Ingenieur Goussard mit der Durchführung. Es glückte ihm sogar, die Queen Victoria für das für England so gefährliche Projekt zu gewinnen. Einige Wochen sah es so aus, als ob es sich wirklich realisieren würde. Aber die englische Presse schlug Alarm. Sie wollte für keinen Preis, daß die Sicherheit Englands durch einen Kanal-Tunnel bedroht werden konnte. Die Haltung der englischen Presse war einheitlich. Wieder einmal mußte das Kanalprojekt begraben werden.

In Dover wurde bereits gebaut

Im Jahre 1885 bildeten sich zwei Gesellschaften, eine in Frankreich und eine in England, die den Kanalbau realisieren wollten. Drei Jahre vergingen mit Vorbereitungen. Bei Dover wurden bereits die ersten Stollen ausgehoben. Da schickte sich in der englischen Presse ein Erdbebensturm. Man mußte mit den Arbeiten aufhören und die Gesellschaften gingen bankrott.

Aus der gleichen Zeit datiert ein Plan, diesmal englischer Herkunft, nämlich hat einen Tunnel

eine Brücke zwischen England und Frankreich zu bauen. Auch er schlägt in den Archiven.

Das „No“ des Mister Chamberlain

Auch während des Krieges lebte die Tunnel-idee wieder auf. Die französische Kammer nahm im Jahre 1916 eine Entschließung zur Kenntnis, in der nach Kriegsende der Bau des Tunnels gefordert wurde. Auch auf der internationalen parlamentarischen Konferenz 1918 gehörte der Tunnel zu den Besprechungspunkten. Er verankert in die Vertragstexte, bis die neue französisch-englische Freundschaft wieder aktuell werden ließ. Und doch! Die freundschaftlichen Gefühle Englands zu Frankreich sind nicht so groß, daß man einen Tunnel wünscht, der vielleicht eines Tages keine Hilfe mehr, sondern eine Gefahr sein könnte. Das ist der tiefere Sinn im „No“ des Mister Chamberlain. L.w.k.

Zehn Pflichten für Radfahrer

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft! Vergiß das nie! Präge Dir ein und behalte gut und für immer:

Erste Pflicht: Schatz rechts am Rand der Fahrbahn fahren!

Zweite Pflicht: Grundsätzlich nicht neben anderen Radfahrern fahren!

Dritte Pflicht: Immer die Radwege benutzen!

Vierte Pflicht: Die Lenkstange stets festhalten und die Füße auf den Pedalen lassen!

Fünfte Pflicht: Nur dann überholen, wenn genügend Platz und keine Gefahr besteht; nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!

Sechste Pflicht: Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilassen! Rechtzeitig abwinkeln; vergiß nicht, daß Deine Zeichen bei Dunkelheit oder Nebel schwer zu erkennen sind!

Siebente Pflicht: Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vorfahren lassen, wenn Du nicht auf gekennzeichneten Hauptstraßen fährst!

Achte Pflicht: Dich nicht anhängen, kein Vieh führen und andere Fahrzeuge nur dann ziehen, wenn sie mit Deinem Rade fest verbunden sind!

Neunte Pflicht: Nur ein Erwachsener darf ein Kind bis zu sieben Jahren auf einem besonderen Sitz mitnehmen!

Zehnte Pflicht: Dein Fahrrad stets in verkehrsfähigem Zustand halten!

Halte Dich streng an diese Gebote! Wer sie übertritt, verflündigt sich an der Gesundheit und am Wohlstand seines Volkes!



Erste Pflicht der Radfahrer: Schatz rechts am Rand der Fahrbahn fahren!



Hau rad! Hau rad!

Reichserziehungminister Rust stattete dem Zeltlager der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Ahrenschoop auf dem Darß einen Besuch ab und nahm auch an den Spielen der Jugend lebhaften Anteil. Beim Tauziehen kämpften die einzelnen Anstalten gegeneinander, wobei sie der Reichsminister durch seine anfeuernden Rufe kräftig unterstützte. (Scherl-Bilderdienst-N.)

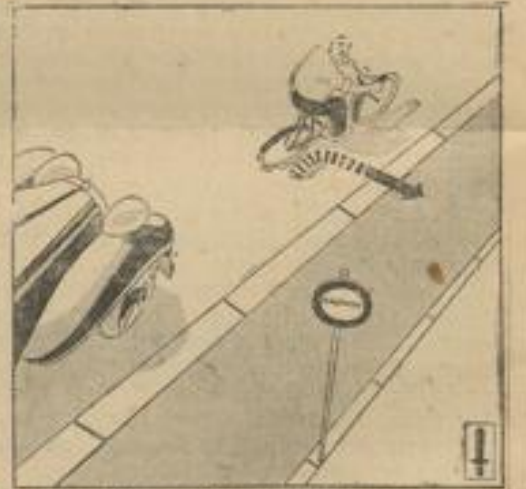


Drei Mann hoch

Unsere Jugend fühlt sich wohl in ihren Sommerlagern, wie dieser Schnappschuß aus dem Lager des Bannes 129 in Traßenseide (Weßom) zeigt. (Scherl-N.)



Zweite Pflicht der Radfahrer: Grundsätzlich nicht neben anderen Radfahrern fahren!



Dritte Pflicht der Radfahrer: Immer die Radwege benutzen!



Vierte Pflicht der Radfahrer: Die Lenkstange stets festhalten und die Füße auf den Pedalen lassen!



Fünfte Pflicht der Radfahrer: Nur dann überholen, wenn genügend Platz ist und keine Gefahr besteht; nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!

Schutz vor jüdischer Uebervorteilung

Gerichtsurteile über Rechtsbeziehungen zwischen Ariern und Juden

Zu der Frage der Gehaltung von Rechtsbeziehungen zwischen Ariern und Juden hat die Rechtsprechung deutscher Gerichte, wie die „Deutsche Justiz“ mittelt, wiederum einige interessante Beiträge geliefert.

Bürgerschaftserklärung anfechtbar

In der Rechtsprechung war bereits früher in Einzelfällen anerkannt worden, daß Verträge zwischen Ariern und Juden unter gewissen Umständen anfechtbar sind. Das Landgericht Rürnberg-Güth (Urteil 4. O. 12/38) hat nunmehr ausgesprochen, daß eine Bürgerschaftserklärung, die ein Angehöriger der Bewegung für die Darlehensschuld eines Freundes bei einem Juden übernommen hatte, dann durch Anfechtung für nichtig erklärt werden kann, wenn der jüdische Gläubiger bei Vertragsschluß den Bürgen über seine Eigenschaft als Jude getuscht hat. Die Verhandlung ergab im vorliegenden Falle, daß der Jude dem Bürgen gegenüber kein deutsches Vorname angegeben, also sich „getarnt“ hatte. Die Klage des Juden auf Zahlung der Bürgerschaftssumme wurde abgewiesen.

Mietvertrag kann sofort gekündigt werden

Wecade in letzter Zeit hat sich die Öffentlichkeit mit der Frage beschäftigt, ob und unter welchen Umständen dem arischen Mieter die Hausgemeinschaft mit Juden zugunsten ist. Das Landgericht Köln hat in einem Falle, wo ein Hauswirt einem Angehörigen der Partei auf drei Jahre eine Wohnung und gleichzeitig an einen Juden eine andere Wohnung in demselben Haus vermietet hatte, ausgesprochen, daß der deutsche Mieter, der das nicht gewußt hatte, berechtigt ist, in diesem Falle den Mietvertrag sofort zu kündigen. Das Urteil wird von dem zuständigen Referenten des Reichsjustizministeriums gutstimmend besprochen mit der ausdrücklichen Mahnung jedoch, daß in einem solchen Falle das Vorhandensein jüdischer Mieter im Hause der wahre Grund der Kündigung sein müsse und nicht nur als Vorwand benutzt werden dürfe, um von einem aus anderen Gründen unangenehm gewordenen Mietvertrag loszukommen.

Lehrstelle in der deutsch geleiteten Zweigstelle?

Schon mehrfach haben deutsche Vormundschaftsgerichte die Erteilung der Genehmigung von Lehrverträgen abgelehnt, durch die Lehrlinge bei jüdischen Firmen untergebracht werden sollten. Nunmehr wird ein Beschluß des Landgerichts in Weiden bekannt, der die vornehmlichste Angehörige Genehmigung eines Lehrvertrages verweigert, auf Grund dessen ein 15-jähriges Mädchen bei der deutsch geleiteten Zweigstelle einer jüdischen Kaufhaus-Kontingenzstelle als Lehrling antreten sollte. Das Gericht begründete seine Ablehnung damit, daß nach seiner Feststellung die Kaufhaus-Kontingenzstelle ein bisher rein jüdisches Unternehmen sei, das sich zwar neuerdings „aryanisieren“ versucht habe, dessen Arbeitsverhältnisse aber bisher nicht wirklich geändert seien, und bei dem jedenfalls vor allem der jüdische Einfluß noch keineswegs aufhört. Ein solches Unternehmen sei als Lehrstelle für die deutsche Jugend ungeeignet. Dabei sei nicht entscheidend, daß bei der Zweigstelle der jüdische Anteil nur kleiner sei, sondern daß die Lehrlinge in jüdischen Händen liegen solle. Denn auch unter diesen Umständen verbinde der jüdische Einfluß, daß ein deutscher Lehrling in seinen entscheidenden Entwicklungsjahren als Grundlagentätigkeit

für sein ganzes Verbleiben die nötige weltanschauliche Ausrichtung und Festigkeit in einer sehr wesentlichen Hinsicht mitbringe, nämlich in der Judenfrage.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ nimmt die NSD. mit 4111 Centn. Kindergärten der Bauerschaft die Sorge um Ihre Kinder ab.

HILFSWERK
MUTTER
und Kind

Eine Macht der Frau: Lächeln

Es muß nur von Herzen kommen

Es ist noch nicht viele Jahre her, da der bekannte Filmhauptspieler Douglas Fairbanks die Vorlesung ausgab: Liebe, dein Leben lächelnd, Lächeln sollte das beste Gegenmittel gegen schlechte Laune und Unwohlsein sein. So amerikanisch-aufgeblasen diese Parole verkündet wurde — im Kern birgt sie etwas Wahres: Frauen müssen das Lächeln lernen. Es gehört zu ihnen. Das Lächeln der Frau ist mindestens so mächtig wie ihre Tränen — und leidamer! Es ist Tatsache, daß Frauen lächelnd schlechte Launen beugen und Bedürfnisse überwinden. Ist man krank, so tut es den besorgten Angehörigen wohl, wenn man lächelt; man hilft damit auch sich selber. Selbst Schmerzen sind leichter zu ertragen, wenn man zu lächeln versucht. Auch in anderen schwierigen Lebenslagen hilft einem ein Lächeln oft wunderbar.

Ebenso ist es im Umgang mit Menschen nicht unvorteilhaft. Eine Verkäuferin, die vielleicht den ganzen Tag hinter dem Ladentisch hin- und herlaufen muß, ist angenehm berührt, wenn ein lächelndes Gesicht und eine freundliche Stimme ein Anliegen vordringen. Ein kleiner Scherz während des Einkaufs tut ihr wohl. Auf einmal

ist die Arbeit gar nicht mehr so schwer, — man hat das Gefühl, einer Freundin gegenüber zu stehen, mit der man etwas berät. Lächeln ruft Lächeln hervor.

Auch die Lehrer in soll bei ihrem Unterricht das Lächeln nicht vergessen. Kinder sind empfänglich dafür. Strenge Gesichter können sie nicht leiden, und ein lauter, pädagogischer Pödege verdriest sich selbst keine besten Möglichkeiten. Er wird niemals den rechten Zusammenhang mit den Kindern bekommen.

Wertwürdigerweise gibt es manche Schönheitspezialisten, die ihren Kundinnen das Lächeln verbieten. Sie behaupten, durch das Lächeln würde die Augenbildung begünstigt. Gegen eine solche Annahme sollten die Frauen Stellung nehmen. Das sonnige Lächeln, das unwillkürlich hervorbricht, macht im Gegenteil die Augen weich und anmutig, es erobert die Herzen, und ein Mädchen oder eine Frau, die auf rechte Weise zu lächeln weiß, wird sehr bald merken, wieviel einfacher das Leben für sie ist als für eine Freundin, die alles mit bitterester Miene unternimmt. Es ist nun einmal so, daß jeder viel lieber ein freundliches Gesicht sieht und daß man sich in der Nähe eines Menschen, dessen Lächeln erwärmt, viel wohler fühlt, als wenn man nur Kühle und Abwehr in den Zügen eines Gesichts liest. Lächeln können ist eine Kunst und eine Gnade. Man kann es schwerlich von außen her erlernen, man muß sein Inneres darauf einstellen. Lächeln muß aus dem Herzen kommen, dann macht es uns selber und andere froh und glücklich.

Was es nicht alles gibt

Das Mausnest In Hohenstein (Sachsen) erschien bei einem Radiomann ein Bauer mit seinem Apparat. Er sagte, daß die Störungen sich in der letzten Zeit zunehmend gehäuft haben und hat den Fachmann, doch einmal nach dem Rechten zu sehen. Der Apparat wurde aufgemacht, und angelehnt seines Inhalts leuchten sich beide Männer vor Schreck hin. Eine Maus hatte sich still und heimlich ihr Nest in den Apparat gebaut und Junge darin zur Welt gebracht. Die Inhaberten die Umspannung der Tröhre an und so mußte es ja zu Störungen kommen!

Weltmeister In einem Varieté am Broadway in New York wurde ein neuer Weltrekord aufgestellt. Mister Simon Alkafore verneigte sich vor einem zahlreich erschienenen Publikum und sang zu diesen an. Er nieste ausgezeichnet, befreit, und das Publikum sagte Prost! Beim nächstenmal sang man zu lachen an, aber beim nächstenmal war das Stauen allgemein. Und laut zählten alle mit: Hundert, zweihundert, vierhundert... Der Mann wollte gar nicht wieder aufstehen. Fabelhaft, wie der das machte! Die Revisorin versagten ihm ihre Hochachtung nicht. Aber als Mister Alkafore zum 450. Male geniest hatte, da schritt die Polizei ein. Sie hielt diese Darstellung für groben Unfug und besetzte zum Kerker des Publikums und des „Künstlers“! Ist diesen Weltmeister im Niemen mit

500 Dollars Geldstrafe. Was diesen jetzt wohl rechtlich verurteilt haben dürfte.

Der patentierte Gottesbeweis Vorum sich viele große Theologen und Philosophen den Kopf zerplatzen lassen, was Millionen von religiösen Menschen aller Zeiten als letztes Ziel gepolten hat, nämlich: einen schlüssigen Beweis für Gottes Dasein zu finden — das ist jetzt endlich einem tiefen Amerikaner gelungen. Er hat einen neuen, den Gottesbeweis aufgestellt. Mister Socrates Scofield aus Chicago hat zwar noch nicht dafür gefordert, daß das Produkt seines Denkens und Trachtens zu uns herübergedrungen ist, aber etwas weit Befestlicheres ist auch in Europa bekannt geworden: Mister Scofield hat sich seinen Gottesbeweis patentieren lassen. Man kann diesen Amerikaner verstehen. Da hat er monatelang dagehessen und mit aller körperlichen und geistigen Anstrengung immer über einen Gegenstand gebrütet und nun, wo er endlich zum Ziele gekommen ist, soll ihm vielleicht ein anderer das Ergebnis seines Strens flauen? Und das Erstaunliche und wirklich nur in Amerika Denkbare geschah: Das Patent der Vereinigten Staaten, das sich sonst mit realen Dingen befaßt, ließ sich hierbei, unter die patentierten Zigarettenanzünder, Gummifragen und Taschenrechner auch den Gottesbeweis des Mister Scofield aufnehmen. Jetzt ist der liebe Gott unter der Nummer „U. S. 1.206.556“ patentiert und diese Tatsache dürfte die Amerikaner viel mehr von seiner Wirklichkeit überzeugen als wenn er zum Beispiel einen neuen Propheten auf die Erde läßt.

Tiermal ging es Sogar den amerikanisch-ischen Scheidungsrichtern wird der Trudel endlich zu bunt! Und langsam fängt einer nach dem anderen an, die scheidungsunwilligen Frauen — meist sind es ja die Ehegattinnen, die ihren Mann los sein wollen — wieder zur Vernunft zu bringen. In Granville erschien der wegen „schwerer Mißhandlung“ Verurteilte mit einem stattlichen Vollbart vor dem Gericht. Er sah in diesem „Fisch“ durchaus männlich und achtungshebend, aber davon doch nicht etwa grausam aus. Die Frau nun hatte sich gerade durch diesen Vollbart „schlimm mißhandelt“ gefühlt. Schließlich — wer trägt heute in den USA. Vollbart? Und mit so einem altmodischen, auffälligen Wamme zu leben, konnte ihr doch nicht zugemutet werden, wie? Der Richter behielt die Ruhe und ließ zuerst mal den Mann zu Worte kommen. Fragte ihn, warum er sich denn auf den vorwärts blicken habe, wenn ihn seine Frau nicht ausziehen konnte? Ja, da kam es dann heraus, daß der Vollbart lediglich ein Protest sein sollte gegen die plöthlich gefärbten Augen der Frau. Wie gefärbt? Gibt es das auch? Und der Mann hätte den Richter darüber auf, daß die amerikanischen Frauen nach der neuesten Mode ihre Augenfarbe nach Belieben abändern können. Eine kleine Operation — und schon war aus dem Blauschleim, in das er immer so verliert gewesen war, ein geheimnisvoll glühendes Millimeter Auge geworden. Um dieser Torheit zu begegnen und seine Frau zu veranlassen, durch eine neue Operation die frühere Augenfarbe

Der Stappenhase

Aber allem herrschte als Ortskommandant väterlich der Major der Landwehr Grothe, ein etwas wohlbeleibter gemüthlicher Herr, der daheim in Schlesien eine gutgehende Fabrik besaß. Seine rechte Hand aber war der Schreiber der Ortskommandantur, der Befreite Ferdinand Hasenbein, eine gewichtige Persönlichkeit in dem Städtchen, dessen Einwohnerzahl nur aus alten dienstunfähigen Männern sowie Frauen und Kindern bestand.

Friedlich war der Sonntagmorgen heraufgedämmert. Das Wetter hatte sich ein wenig aufgeklärt, ab und zu zeigte sich zwischen den grauen Wolken die Sonne.

Auf dem Marktplatz gab eine Militärkapelle ein Ständchen, spielte Horst-Märsche, Volkslieder und Tanzweisen. Auf den besonderen Wunsch des Herrn Majors war sie aus der nächsten größeren Stadt in aller Früh zu diesem Gastspiel eingetroffen. Und was in dem Städtchen keine hatte, sammelte sich um die feldgrauen Musikanten und freute sich über diese Abwechslung in dem eintönigen Dasein.

Mund um den Marktplatz lagen alle wichtigen Gebäude des Städtchens: die Kirche, das Stämmer, nicht weit davon die Bürgermeisterei, in deren erstem Stock der Major wohnte, und schräg gegenüber das Haus, das die Schreibstube der Ortskommandantur und Herrn Hasenbein beherbergte.

Ein großer Torweg führte auf einen Hof, an dem rechts und links zwei Wohngebäude lagen und der nach hinten von Stallungen abgeschlossen wurde. Das Anwesen gehörte einer Witwe, deren beide Söhne in der heiligen Armee dienten. Sie wohnte im ersten Stock des rechten Gebäudes mit ihrer Nichte Marie, im Erdgeschoß des linken Gebäudes wohnte die fiebzehnjährige Antje, eine Bauernmädchen, die den beiden Frauen in der Wirtschaft half.

Im ersten Stock des linken Gebäudes aber, mit je einem Fenster nach vornwärts und hinten zum Hof, war die Schreib- und Schlafstube des Befreiten Hasenbein.

Ein Tisch, ein paar Stühle, ein Regal, ein Schrank, dann ein Bett und ein Feldtelefon, das war die Einrichtung. Der Telefonkasten stand vor dem Bett, und in diesem lag, unbekümmert um das Ständchen, dessen Klänge in das Zimmer drangen, Ferdinand Hasenbein und schlief den Schlaf des Gerechten.

„Tää-tää... Tää-tää...“ surrte das Telefon. Hasenbein drehte sich im Schlafe unruhig hin und her. „Tää-tää-tää...“

Hasenbein schreckte aus süßem Traum auf und fand sich, noch ein wenig benommen, in die reale Welt. Er schmeckte aus dem Bett empor und griff zum Hörer.

„Hier Ortskommandantur — Befreiter Hasenbein!“ meldete er sich.

Eine rauhe militärische Stimme gellte ihm ins Ohr. Kezengerade richtete er sich auf und stand in Unterhosen stramm.

„Janowll, Janowll, Herr Feldwebel!... Ja, geschlafen?... Rein, bin eben im Moment vom Herrn Major zurückgekommen!“

Der Herr Feldwebel am anderen Ende der Leitung schlen diese Ausrede nicht recht glauben zu wollen, aber da er sie nicht kontrollieren konnte, mußte er sie gelten lassen. Dafür donnerte er in den Apparat hinein, daß Hasenbein erschrocken zusammenfuhr.

„Janowll, Herr Feldwebel! Ich schreibe schon!“ beelte er sich zu versichern.

Er wurde aufgeregt nach einem Bleistift. Auf dem Stuhl, auf dem Tisch... riß ums Haar den Telefonapparat herunter, trat mit dem bloßen Fuß auf etwas... den Bleistift! Erleichtert lächelte er und bückte sich, um ihn aufzuheben.

„Janowll, Herr Feldwebel, Einquartierung!“ sprach er dabei schon in den Hörer. „Ein Offizier — achtundvierzig Mann — erste Kompanie — Infanterieregiment...“

Mitten im Schreiben stuzte er, schnappte nach Luft und fragte ängstlich: „Wie bitte, Herr Feldwebel? Welches Regiment?“

Er schrieb die Nummer gar nicht mehr auf, diese Nachricht war nicht so sehr beklümmlich auf nächstern Wagen.

„Janowll, Herr Feldwebel, wird alles veranlaßt!“

Er legte den Hörer auf und setzte sich nachdenklich auf den Bettrand.

„Donnerwetter!“ sprach er für sich. „Ausgerechnet mein Regiment! Was mache ich da?...“

Hasenbein fuhr in die engen Extrahosen mit den Stegen, wuschte noch einmal über die blitzenden Lackstiefel. Vor der Jammertür stand ein Krug mit lauwarmem Wasser, den Antje ihm jeden Morgen bereitstellen mußte. Er wusch und rasierte sich sorgfältig. Aus dem Schrank nahm er vom Bügel den Extrarod mit dem hohen Stehstragen, dann band er das schwarze Lackkoppel um, setzte die hohe Schirmmütze auf, die sich von einer Offiziersmütze nur durch die Korfaden unterschied. Vor dem Spiegel legte er den Zeigefinger über die Nase und prüfte den Sitz der Mütze. Selbstgefällig musterte er sich.

Im Zimmer sah es wüst aus, aber Ordnung machen und das Bett bauen konnte er nachher. Das hatte Zeit. Er riß das Fenster auf und sah in den Hof hinunter. Dort unten an der Bumpse standen im Sonntagssaat die beiden Mädels, die Marie und die Antje. Er wollte ihnen etwas zuzurufen, aber er befann sich. Er griff nach seinen Glatthandschuhen und der Altemappe und verließ mit schnellen Schritten das Zimmer.

Vom nahen Marktplatz schloßen die lustigen Klänge eines Walzers. Marie wiegte im Takte der Musik ihren Kater auf dem Arm und streichelte ihn:

„Hi, Peter! — Schön hat er sich gemacht!“

Marie war ein großes schlankes Mädel. Das dunkelblaue ärmellose Mieder spannte sich eng um die lange Brust. Aber dem langen weiten Rock trug sie eine farfarbige Schürze. Die kurzen puffigen Hemdsärmel zeigten zwei weiße volle Arme.

Es war ein Mädel, so recht nach dem Herzen eines Mannes, und es war kein Wunder, daß Hasenbein sein Herz an sie verloren hatte.

Auf Schritt und Tritt war er nun schon seit Jahren hinter ihr her. Immer freundlich und nett war sie zu ihm, aber mehr auch nicht. Hasenbeins Künste versagten bei ihr. Alle seine kleinen Angriffe mußte sie geschickt abzuwehren, und er hatte schnell erkannt, daß er sie nicht so nehmen konnte, wie seine anderen Mädels bisher. Aber je weniger Erfolg er hatte, um so zäher wurde er in seinen Bemühungen. Er tat für Marie und ihre Tante, was ihm möglich war, und gab die Hoffnung nicht auf, daß Beharrlichkeit ihn eines Tages doch zum Ziel führen möchte.

(Fortsetzung folgt)



wiederherstellen zu lassen, war der Raum in den Kaiserstreich getreten. Was nun wiederum der Frau nicht gepasst hatte. Der Richter dachte nicht daran, dem Begehren der Klägerin nachzugeben. Es müßte einmal so sagte er vernünftigerweise, ein Grenzfall statuiert werden. Schließlich seien die Richter nicht dazu da, um den „tollen Launen verrückt gewordener Individuen“ Vorschub zu leisten.

Mißglückter Absteher

Wenn man in der Bodemannstraße wohnt, ist man meist ein hilfloser Mensch. Augenommen, es klingelt das Telefon oder die Türglocke, dann schimpft man erstmal, daß man im schönsten Baden gestört wurde, darauf versucht man, so rasch wie möglich sich vom schlaftrigen Boden der Badewanne zu erheben, hinauszuflüchten und sich ein bißchen abzutrocknen, und dann ruft man im Bademantel hinaus. In diese unangenehme Lage konnte sich ein Eindrehler in einer Londoner Vorstadt lebhaft hineinversetzen und so packte er den Augenblick ab, in dem die Besizerin der Wohnung, die er anstrauben wollte, ein Bad nahm. Es glückte alles programmgemäß, die Dame merkte nichts von der Anwesenheit des Eindrehlers und so packte ihn der Liebermüt. Er drang auch noch in das Badezimmer ein, um die Frau in der Wanne anzugreifen. Die war aber geschickter und vor allem härter als er dachte, mit einem Hai war sie aus der Wanne warf sich, tiefend nach, wie sie war, auf den Eindrehling und schleuderte ihn nach kurzem Ringkampf in die Badewanne. Dann riegelte sie die Tür von außen ab und rief die Polizei an. Der Mann wurde jetzt zu 18 Monaten Gefängnis und zu achtzehn Fiehn mit der neunschwänzigen Rahe verurteilt, die ihm seinen Liebermüt für immer ansitzen werden.

Rundjunkt ruft nach „Ammen“

So ein Vieh! Auf einer dänischen Silberhochzeit bei Solbæk waren schön junge Fische zur Welt gekommen, es war alles so schön glatt gegangen, und nun mußten doch einige von diesen Fischmamas einen Stich bekommen und sich gegen ihre eigenen Neugeborenen wenden! Beinahe totgebissen und aufgestossen hätten sie ihr eigenes Fleisch und Blut, gerade konnten die Fische noch dazwischengehen und die Tiere von ihrem schlimmen Vorhaben abbringen. Naich wurden sie von den Kleinen getrennt und diese waren fürs erste gerettet. Aber was nun? Woher sollte man die Nahrung für die jungen Fische bekommen? Man mußte also sofort „Ammen“ besorgen. Am besten Rapen, die ja immer für solche Hilfeleistungen herangezogen werden. Aber in der Nachbarschaft fand sich zufällig keine Rahe, die eben Junge bekommen hatte und fangen konnte. So dachte der Farmbesitzer schließlich daran, den Rundjunkt mit der Suche nach Rapeninnen zu beauftragen. Die dänische Sendeleitung tat dem Mann gern den Gefallen und klinkte in alle dänischen Landes-

teile hinaus, daß eine Handvoll junger Silberfische elendiglich ringen müßten, wenn sie nicht schnellstens eine Rapenname besäßen. Fünf Minuten nach diesem rundgefunkteten Hilferuf liefen bereits die ersten telefonischen Angebote ein, und die Verbindung Karteie so prompt, daß eine Stunde später ein Kraftwagen die ersten Rapeninnen auf der Farm einlieferte. Noch am gleichen Abend waren alle Jungfische versorgt.

Gefährliches Spielzeug

In der Hand des Verbrechers wird selbst das harmloseste Spielzeug zum Gegenstand irgendeines Anschlags und die Zuchtanstalt der Strafanstalt Montsignie in Vissabon wird jetzt wahrscheinlich ihre Sträflinge mit etwas anderem beschäftigen als mit der Beschäftigung von Spielsachen. Das Spielzeug wurde in diesem Zuchtstube nicht nur gearbeitet, sondern auch in großen Mengen für den Bahnverband eingepackt. Und da kamen drei Verbrecher auf den Gedanken, an Stelle der Spielsachen sich selbst zu verpacken. Bei der Zusammenlegung der langen Kisten brachten sie am Deckel Innenhalten an, legten sich zusammen mit etwas Mundooran und anderen Kleinigkeiten hinein und machten die Kisten von innen zu. Wahrscheinlich merkten selbst die anderen Sträflinge diesen Beitrag nicht, als die Kisten auf die Bahn gebracht und verladen wurden. Nun waren sie aus dem Zuchtstube heraus, und es fiel ihnen selbstverständlich nicht schwer, unterwegs aus dem Zug zu entweichen.

Gefrorene Fische

Ein englischer Fischzüchter hat herausgefunden, daß gefrorene Fische ein ausgezeichnetes Fischfutter darstellen, weshalb es seit kurzem mehrere Fischfarmen in England gibt, in denen die Fische im großen geschichtet werden. Sobald die Fische eine gewisse Größe erreicht haben, werden sie zum Einfrieren gebracht und in gefrorenem Zustand dann verschickt. Die Fische, die das Einfrieren ohne Schaden überleben und gefroren aussehen wie braune Zuckerkruste, erwachen an der Luft oder im Wasser des Aquariums sehr rasch zu neuem Leben und werden von den Fischen mit wahrer Gier verzehrt.

Selbst in Reno

Diesmal ist selbst dem erfahrenen Scheidungsrichter von Reno (N.H.) die Puste ausgegangen. Solchen Fall hatte er tatsächlich noch nicht erlebt. Aber er ließ sich nicht verblüffen und tat dem Antragsteller für gutes Geld seinen Willen. James McDonald, der junge Erbe eines großen Delvermögens, ließ sich am Morgen dieses Tages von seiner ersten Frau wegen böswilligen Verlassens scheiden. Eine Stunde später erschien er mit der zweiten Frau und wurde mit ihr getraut. Geschlagene fünfundsiebzig Minuten später verlangte er, daß auch diese Ehe getrennt

würde. Und zwar wegen „Grausamkeit“. Dies alles ging noch an. Besonders, wenn man weiß, daß diese kürzeste aller Ehen nur darum geschlossen wurde, um dem unehelichen Kinde dieser zweiten Frau, dessen Vater James McDonald war, seinen Namen zu geben. Am Nachmittag dieses ereignisreichen Tages aber heiratete McDonald ein drittes Mal. Und diesmal ist es ihm aufscheinend Ernst damit, denn er ist jetzt bereits einige Tage mit der dritten Frau verheiratet, und das Paar ist auch von Reno abgereist.

Unsere Kurzgeschlechter

Geheilt auf Lebenszeit!

Eine heitere Geschichte von A. Zapp

Schuster jr. hatte das, was man so allgemein eine große Klappe nennt. Obwohl er über die Grenzen seiner Heimatstadt noch kaum hinausgerochen hatte, sprach er von Afrika, Indien und Australien, als wenn er dort jahrelang sein Frühstück verzehrt hätte. In seinen Reden spielte es nur so von Abenteuer, die er mit Löwen, Tigern oder Schlangen erlebt haben wollte und Eingeweichte behaupteten, daß sogar ein Mähdhansen vor Reid erblaffen würde, wenn er diese Erzählungen hören könnte. Faheten auf stürmischen Meeren bei Windstärke 12 und noch mehr brachten das Blut Schusters noch nicht einmal in Wallung — möglich, daß ihm ein Zehlfußuntergang etwas Aufmerksamkeit abringen konnte. Selbstkritik gab es bei ihm nicht, denn ein Mann — ein richtiger Mann wird nicht feiertark, höchstens Säuglinge und alte Frauen.

Die Bekannten Schusters wußten nun ziemlich gewiß, daß diese Abenteuer den Büchern einer Reihbibliothek entnommen waren. Sie hatten es ihm schon auf den Kopf zugehakt, konnten aber nicht verhindern, daß Schuster nach wie vor Sprüche klopfte, und so blieb eben nichts anderes übrig, als eine Radikalkur mit ihm vorzunehmen.

Die Gelegenheit hierzu bot sich gar bald. Einige seiner Kollegen hatten sich zu einer AdF-Fahrt gemeldet und überredeten nun Schuster, das gleiche zu tun. Nach anfänglichem Sträuben entschloß er sich dazu und hatte Glück, denn trotz des späten Termins wurde seine Meldung noch berücksichtigt.

So kam denn die Stunde der Abreise heran. Während der Bahnfahrt nahm Schuster den Mund wieder gewaltig voll, er teilte Rathschläge aus, wie man sich auf einem Schiff benehmen muß, um nicht Gefahr zu laufen, den Fischen das Futter verkaufen zu müssen und vieles andere. Widerspruchlos wurde sein Geschwätz hingenommen und nur ein verärgertes Köpfchen seiner Kollegen ließ vermuten, daß er aus Blatteis geföhrt werden sollte.

Als Schuster das Schiff betrat, ganz in Weiß-Beinen geteilt, mit Fernstecher, Photo-

Sonnenbrille und Sonnenblende bewaffnet, hatte sein Benehmen wenig Verwandtes mit dem eines routinierten Globetrotters. Die Kabine besah er sich, als wäre sie sein Sarg, von einer Schiffsordnung hatte er keine Ahnung. Die fremdmännischen Gepflogenheiten und Ausdrücke waren ihm ein Buch mit sieben Siegeln — kurz und gut, er mußte sich selbst belehren lassen, statt, wie er gewollt, andern Rathschläge erteilen zu können.

Nach einigen Stunden fanderte er sich deshalb von seinen Kameraden ab, um, wie er angab, die Schönheiten des Meeres besser in sich aufnehmen zu können, in Wirklichkeit merkte er, daß sich seine Freunde bereits über ihn und seine Unwissenheit lustig machten.

Er spähte auch so ein leichtes Krabbeln im Regen, kalter Schweiß trat ihm aus den Poren — es wurde ihm übel — alle letzten Schludbewegungen hatten nichts mehr — weit vorgebeugt, brachte Schuster als erster Gott Reptun sein Opfer dar. Das Gefächter seiner Kollegen ließ er vollständig apathisch über sich ergehen. Er hatte auch gar keine Zeit zum Sprechen, denn sobald er den Mund öffnete, kamen seine Worte, sondern etwas, das den Fischen zur Nahrung diente.

Die Fernsichtigkeit Schusters war also nur bewirken, jetzt mußte er noch eine Probe seines Nutes ablegen. Als er eines Nachmittags in seiner Kabine fest schlummerte und wahrscheinlich von festem Boden unter seinen Füßen träumte, wurde er durch ein Nischen und Fauchen geweckt. Als er die Augen aufschlug, erlarrte er zu Eis. Eine etwa 1 1/2 Meter lange Schlange mit grünlicher Bemalung, weit geöffneten Kachen und herabhängender Zunge starrte ihn unverwandt an. Sobald er sich bewegte, vingelte sich das Reptil näher an ihn heran. Fast eine Stunde harrete er deshalb vollständig unbeweglich aus, immer darauf wartend, daß die Schlange zum Angriff übergehen würde. Endlich hörte er Schritte vor seiner Tür. Dem offenkundigen Kollegen schrie er nur noch „Achtung, Schlange“, zu, dann war er schon mit elegantem Sprung auf dem Tisch und überließ es dem Freund, sich von dem giftigen Tier befreien zu lassen. Dieser aber sah das Reptil, stürzte sich darauf, bekam es im Genick zu fassen und drückte es so lange, bis es scheinbar den Geist aufgegeben hatte. Dann schleifte er es an Deck, um es in das Meer zu werfen.

Vor soviel Selbstenmut blieb Schuster die Spude weg, er schämte sich. Still und heimlich schlich er sich an einen Ort, wo seine Hufe wieder in den Zustand versetzen konnte, wie man es in einer guten Gesellschaft erwartete.

Wenig später erfuhr Schuster, daß ihm seine Kollegen einen Streich gespielt hatten, die Schlange war aus Gummi und wurde mittels eines dünnen Fadens bewegt.

Schuster aber war von diesem Tage ab von seinem Zerkleinern geheilt.

Reise ins Gebirge

Für die Reise ins Gebirge packen wir folgende in den Koffer: Ein Dienstoff aus geblühtem Kretonne, ein Wanderkoffer aus Lederstoff, dazu ein oder zwei Bläschen und einen bequemen, praktischen Mantel. Für größere Bergtouren ist ein Hofenrod sehr zu empfehlen. Ergänzend fügen wir noch gutes, leichtes Schuhwerk, ein Nachmittags- und ein Abendkleid hinzu und sind so gut ausgerüstet für unsere Gebirgsreise.

M 34346. Für jede Witterung bietet der praktische Mantel aus Leder oder imprägniertem Wollstoff einen guten Schutz und ist daher für Reisen besonders zu empfehlen. Erforderlich: etwa 2,60 m Stoff von 140 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

V 34522. Zu dieser hübschen Garnitur aus Filz, Leder oder Duvelin gehören eine Kappe, ein Gürtel und eine Hütentaste mit handgefärbten Schmuckornamenten. Erf.: 1 Stück Leder, 1,15 m zu 80 cm. B. B.-Sch. B 34529. Als Ergänzung zum Kostüm eine Bluse in weichenartiger Form, mit Zadenlinie verziert. Erforderlich: etwa 1,60 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

R 24783. Hofenrod aus imprägniertem Wollstoff mit festlichem Knopfschluß. Erforderlich für 106 cm Hüfweite: 85 cm Stoff von 140 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 96 und 106 cm Hüfweite erhältlich.

S 34520. Praktisches Wanderkoffer, dessen einseitig gefüllte Lade mit dem Blasenstoff abgefüttert werden kann. Dazu die Amonoblast B 34521. Erforderlich: 3,90 m Kofferstoff, 130 cm breit, 1,85 m Blasenstoff, 80 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 84, 92, 100 cm Oberweite erhältlich.

B 34282. Wandersack aus Leinen oder Tuch mit Schürappifikation. Erf.: etwa 1,35 m Stoff, 130 cm br. Bunte B.-Sch. für 92, 100 cm.

R 34283. Praktischer Wanderrod aus festem Wollstoff mit Schürstoffmund an den Fädenpatten. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 101 und 110 cm Hüfweite erhältl.

K 34285. Zu dem hübschen Dienstoff sind die Blütenstreifen des Kretonnes quer und längs verarbeitet. Schürze aus gleichem Stoff in abwechselnder Farbe. Erforderlich: etwa 3,55 m Kleidstoff, 85 cm Schürzenstoff, je 80 cm breit. Bunte Beper-Schn. für 88, 96, 104, 112 cm Obm.

K 34543. Dienstoff in schlichter Form mit überredigem Aufhaktm und Falbschmuck. Erforderlich: etwa 3,75 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite erhältlich.

Zeichnung: von Deobast